



Europa

Die Puls-of-Europe-Bewegung ist seit einigen Monaten in Leipzig angekommen.

Leipzig - Seite 6

Phobos

Was ist Angst und woher kommt sie? Wir widmen dem Thema eine Doppelseite.

Thema - Seiten 8 & 9

Poseidon

Leipzigs Seen sind beliebt. Doch was gibt es noch außer dem Cospodener See?

Service - Seite 14



Macht Spaß. Macht Sinn. Macht Mit!
www.NABU.de/aktiv

Dorffrieden

Die Sachsen sind bekannt für ihre vielfältigen Interessen. Gerne greifen sie beispielsweise zu Mistgabeln, insbesondere wenn diese dazu geeignet sind, Volksfahrräder und Lügenkresse zu beseitigen. Ebenso fasziniert zeigt sich der Sachse von der deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts: Ob leuchtende Häuser oder berühmte Symbole – was vor drei Generationen die Massen begeisterte, kann heute nicht schlecht sein. Doch nichts zieht den Sachsen so sehr in seinen Bann wie bürgerliches Engagement: Wenn etwa ein Ortsfremder im Supermarkt mit dem Service unzufrieden ist, verbindet man ihn einfach mit dem nächsten Kundenbetreuer: einem Baum.

Was auf Außenstehende manchmal etwas provinziell wirken mag, sichert hierzulande den Dorffrieden. Für ärgerliche Missverständnisse trifft die Einwohner allenfalls eine geringe Schuld. Allzu streng sollte man deshalb mit ihnen nicht ins Gericht gehen.

Chance zur Mitbestimmung

Am 30. und 31. Mai sind Hochschulwahlen



Der Senat ist das wichtigste Gremium der Uni Leipzig. Jedes Jahr können die studentischen Vertreter gewählt werden. Mehr auf Seite 3.

Immatrikulationsstopp

Universität Leipzig bildet vorerst keine neuen Journalisten aus

Die Universität Leipzig wird zum Wintersemester 2017/18 keine neuen Studenten in den Masterstudiengang Journalistik immatrikulieren. Das hat der Rat der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie Ende April beschlossen. Ab 2018 soll der Studiengang dann in reformierter Form angeboten werden.

Roger Berger, Dekan der Fakultät, nannte in einer Pressemitteilung der Universität die stark rückläufigen Bewerberzahlen als Hauptgrund für die drastische Maßnahme. Der Rückgang sei „Indikator für eine gesunkene Attraktivität“. So gab es 2014 noch 251 Anwärter auf die 30 Studienplätze des Journalistik-Masters, im vergangenen Jahr waren es nur noch 127.

Die Uni reagierte mit dieser Entscheidung auf Defizite, die von den Führungskräften des Studiengangs jahrelang systematisch ignoriert worden waren. Personalmangel und Konflikte zwischen Professoren hatten in den letzten Jahren das Image der traditionsreichen Leipziger Journalistik-Ausbildung bröckeln lassen. Seit Jahren werden mögliche Qualitätsdefizite in der Lehre diskutiert.

„Mehr Stellen wird es nicht geben“, lässt Thomas Kater, Studiendekan der Fakultät Sozialwissenschaften und Philosophie, verlauten. Dekan Berger gibt zu, dass die Kommunikation unter Fakultätsvertretern in der Vergangenheit unzureichend war. „Leider ist es bisher nicht gelungen, eine Reform in die Wege zu

leiten, trotz erster Gespräche schon vor rund zwei Jahren. Das hätte von allen Beteiligten stärker forciert werden müssen.“

Kommunikationsprobleme werden auch deutlich, wenn man bedenkt, dass der Einschreibestopp nicht von der Journalistik selbst ausgeht, sondern von der übergeordneten Fakultät. Unter Studenten wird bereits gewitzelt: „Das die Abteilung Journalistik ausgerechnet zum Fachbereich der Kommunikationswissenschaft gehört, wirkt da sehr ironisch“, sagt Urs Humpenöder, Student der Leipziger Journalistik. „Wie das alles kommuniziert wurde, würde ich als maximal unglücklich beschreiben. Es nervt, wenn der Studiendekan vor allen Reformprozessen schon sagt, dass es

nicht mehr Stellen geben wird. Stattdessen wird eine Reformkommission eingesetzt, deren Zusammensetzung intransparent ist und zu Lasten mancher Studierenden geht“, fügt Urs hinzu.

Professor Marcel Machill, Leiter der Journalistik-Abteilung, war offensichtlich weder beteiligt an der für seine Abteilung so schwerwiegenden Entscheidung, noch früh genug über den Beschluss in Kenntnis gesetzt worden. Er findet in einer Mitteilung des Evangelischen Pressedienstes klare Worte für die Vorgehensweise des Dekanats. Dass sowohl Studenten als auch Dozenten sehr unzufrieden seien, „haben wir vor zwei Jahren in einem Brandbrief an das Dekanat gesagt“, zitiert ihn die LVZ.

Dass das Dekanat damals keinerlei Reaktion zeigte und nun „in einer Nacht- und Nebelaktion“ einen Immatrikulationsstopp beschließt, bezeichnet Machill als „heuchlerisch und wahnwitzig.“

Um die Umstrukturierung des Studiengangs voranzubringen, wurde vom Fakultätsrat eine Studienreformkommission unter der Leitung des Studiendekans Kater ins Leben gerufen. Diese soll sich aus mehreren Vertretern des Studiengangs und des Instituts für Kommunikations- und Medienwissenschaft sowie aus Studenten und Journalisten zusammensetzen, teilte die Universität Leipzig mit. Auch Professor Machill wird der Kommission angehören.

Luise Mosig

MELDUNG

Central European University Sachsen

Liberaler Hochschule in Budapest ist in Gefahr

Keine Einigung

Die Verhandlungen der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen mit dem Verlag Elsevier über bundesweite Lizenzverträge für Fachzeitschriften drohen zu scheitern. Ende März waren Gespräche wiederholt ohne Ergebnis beendet worden.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK), die die Allianz bei den Verhandlungen vertritt, wirft dem Verlag vor, in keinster Weise auf die Forderungen der Wissenschaft einzugehen. „Nach fünf Gesprächsterminen frage ich mich, ob Elsevier ernsthaft mit der deutschen Wissenschaft einen zukunftsfähigen Vertrag abschließen möchte“, sagt Horst Hippler, Präsident der HRK in einer Pressemitteilung.

Der Elsevier-Verlag hat sich noch nicht öffentlich zu den Vorwürfen geäußert.

Die HRK signalisiert weiterhin Gesprächsbereitschaft und erfährt breite Zustimmung von mehreren große Wissenschaftsverbänden.

Elsevier hat mit vielen wissenschaftlichen Einrichtungen und Bibliotheken unterschiedliche Verträge und hebt von Jahr zu Jahr die Preise an. Mit einem bundesweiten Vertrag möchte die Allianz der Preistreiber ein Ende machen und sich langfristig in Richtung open access, dem freien Publizieren, orientieren. **jn**

Der ungarische Staatschef János Áder von der Regierungspartei „Fidesz“ hat am 10. April ein umstrittenes Hochschulgesetz unterzeichnet. Diesem zufolge muss jede internationale Hochschule in Ungarn auch einen Sitz in ihrem Ursprungsland haben. Die von George Soros, einem amerikanischen Investor mit ungarischen Wurzeln unterstützte, in den USA sowie in Ungarn akkreditierte „Central European University“ (CEU) gibt es in Budapest schon seit 25 Jahren. Sie gilt als liberal und demokratisch. Da sie keinen Sitz in den USA hat, bedeutet das neue Hochschulgesetz für sie das Ende. Zumindest in Ungarn.

Seit der Gesetzesentwurf bekannt gegeben wurde gibt es eine Protestwelle, wie sie sonst in Ungarn nicht üblich ist. Zehntausende protestierten fast ohne Pause.

Benedikt Muszlai hat vor einem Jahr in einer Kleinstadt bei Budapest seinen Schulabschluss gemacht. Benedikt studiert nicht an der CEU, geht aber fast jeden Tag auf Demonstrationen zur Unterstützung der Universität. „Es gibt endlich mal viele Proteste. Aber die sind nicht mehr nur für die CEU, sondern auch gegen die Regierung“, erzählt er. Bei all den Dingen, die in Ungarn schief laufen würden, gäbe es wenn überhaupt



Großdemonstration am 9. April in Budapest Foto: Ádám Szedlák

nur ein, zwei Demonstrationen im Jahr mit einer Teilnehmerzahl von 50 bis 100 Menschen. Das Hochschulgesetz scheint ein Ventil für den regierungskritischen Teil der Bevölkerung zu sein, dessen angestaute Wut jetzt zum Vorschein kommt. So kam es am 9. April zu einer Demonstration vor dem ungarischen Parlament mit etwa 70.000 Teilnehmern.

Johanna Ewers macht gerade ihr FSJ in Budapest und war dabei. Der Protest sei „sehr friedlich“ gewesen. Ein Video zeigt junge Menschen, die zu lauter Musik tanzen, singen und Transparente in die Luft halten. Es habe ein großes Polizeiaufgebot vor dem Parlament gegeben, um zu verhindern, dass

dieses gestürmt wird. „Meningyünkbe!“ habe die Menge gerufen – „Wir gehen rein!“. Am 12. April gab es einen Rave „gegen Orbán und für Demokratie“ in der Innenstadt. Es waren Parolen wie „Szabad ország, szabad egyetem“ (freies Land, freie Bildung) und „Orbán tokorólt“ (Orbán, verpiss dich) zu hören. Einzelne sprühten Peace-Zeichen auf den Boden vor dem Parlament.

Die Zukunft der CEU sieht alles andere als rosig aus. Allerdings werden Gespräche mit der FU Berlin geführt, ob die CEU nach Berlin verlagert werden könnte. Auch die FDP Sachsen äußerte sich zu dem neuen ungarischen Hochschulgesetz. Sie schlägt vor, dass der

Freistaat sich als neuer Standort für die CEU bewirbt. Als Argument für Sachsen wird die schon bestehende Zusammenarbeit der TU Bergakademie Freiberg mit der CEU genannt, außerdem die Nähe Sachsens zu Osteuropa. Robert Hesse, FDP-Vorstandsmitglied, erklärt, die CEU sei eine große Chance für Sachsen: „Es gibt einen dringenden Bedarf an mehr Weltoffenheit.“ Außerdem seien Ausgaben für Bildung immer „Investitionen, die in die Zukunft gerichtet sind.“

Kann sich Sachsen also auf eine neue internationale Universität freuen? Konkrete Gespräche mit der Landesregierung gibt es jedenfalls noch nicht. „Wenn nach der nächsten Landtagswahl 2019 die Debatte noch andauert, wird die FDP den Vorschlag sicherlich unterstützen“, so Hesse.

Mittlerweile hat die EU-Kommission ein Vertragsverletzungsverfahren gegen Ungarn eingeleitet. Es geht dabei vor allem um die Einschränkung der Wissenschaftsfreiheit durch das neue Hochschulgesetz. Obwohl sich Viktor Orbán zunächst unnachgiebig zeigte und bestritt, dass das Gesetz die CEU angreife, erklärte er nun, die Auflagen der EU erfüllen zu wollen und die Einschränkungen zurückzunehmen.

Marie Zinkann

Verhandeln bis der Arzt kommt

Masterplan für Erneuerung des Medizinstudiums auf Eis gelegt

Die Kultusministerkonferenz hat die Beratung für den „Masterplan Medizinstudium 2020“ (MM2020) ausgesetzt. Bund und Länder hatten in diesem Projekt mögliche Änderungen der Studienorganisation für Medizinstudenten ab 2020 festgehalten.

Der Plan sieht unter anderem eine Reformierung des Zulassungsverfahrens sowie eine stärkere Ausrichtung auf die Allgemeinmedizin vor. Insgesamt soll der MM2020 die Nähe zur Praxis durch Verbindung vorklinischer, also grundlegender naturwissenschaftlicher und klinischer Inhalte stärker fördern.

Im Sommersemester 2017 lag der Numerus clausus für ein Medizinstudium in Deutschland zwischen 1,0 und 1,2. Bei einem Abiturabschluss von 3,0 mussten Studienanwärter 15 Wartesemester vorweisen. Bisher konnten die Unis ein gewisses Kontingent an Studien-



Keine Zustimmung für Reformen im Medizinstudium Foto: mz

plätzen nach eigenen Kriterien vergeben. Durch den MM2020 sollen neben der Abiturnote und den Wartesemestern nun überall noch weitere Bewertungskriterien ins Auswahlverfahren aufgenommen werden, zum Beispiel soziale Praktika und medizinorientierte Ausbildungen sowie Berufserfahrungen.

Eine weitere Möglichkeit, einen Studienplatz zu erhalten, liegt in der geplanten Landesärztesquote. Laut dem „Ärzteblatt“ soll den Bundesländern freigestellt werden, maximal 10 Prozent der Studienplätze an Interessierte zu vergeben, die sich dazu verpflichten, nach dem abge-

schlossenen Studium für eine gewisse Zeit auf dem Land in ärztleeren Gegenden zu arbeiten. Diese Reform wird von vielen Ärzteverbänden abgelehnt, da es junge Menschen dazu zwänge, lebensverändernde Entscheidungen zu einem zu frühen Zeitpunkt zu treffen.

Die Konzentration auf die Allgemeinmedizin wurde vor allem von der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland stark kritisiert, da es die persönliche Ausrichtung der Studierenden einschränke. Positiv aufgefasst wurde die stärkere Ausrichtung auf soziale Kompetenzen durch mehr Patientenkontakt früh im Studium und eine Quartalisierung des praktischen Jahres, was das Ausprobieren vieler medizinischer Anwendungsbereiche ermöglichen soll.

Viele bereits immatrikulierte Medizinstudenten finden die Reformpläne gut: „Der Be-

ruf des Mediziners ist grundsätzlich ein praktischer, daher muss es die Zielsetzung des Studiums sein, dass ein Absolvent klinische Untersuchungen sicher und selbstständig durchführen kann“, meint Alexander Schuch, Medizinstudent aus Leipzig. Jedoch komme es sehr auf die tatsächliche Realisierung der Pläne an.

Das könnte allerdings noch eine Weile dauern. Susanne Eisenmann, Präsidentin der Kultusministerkonferenz, hält eine Umsetzung nur für möglich, wenn unter anderem „ein angemessener Finanzierungsbeitrag des Bundes“ zustande kommt. Derzeit ist das Projekt zum Stillstand gekommen. Eine Expertenkommission soll sich den verschiedenen Problemen bei der Realisierung des zukünftigen Medizinstudiums annehmen.

Dominica Kaluza
Jessica Reuter

Hochschulwahlen am 30. und 31. Mai

Die Studierenden der Universität Leipzig haben die Möglichkeit, über die zukünftige Ausrichtung ihrer Hochschule zu entscheiden. Sie können ihre Stimme für die **Fakultätsräte**, die **Fachschaftsräte**, die studentischen Mitglieder des **Senats** und des **erweiterten Senats** abgeben. Außerdem werden die Referenten für ausländische Studierende und bei einigen Fakultäten die **Gleichstellungsbeauftragten** gewählt.

Die **Fachschaftsräte** (FSR) sind rein studentische Gremien und kümmern sich um Belange der Studierenden des jeweiligen Instituts, wie etwa Probleme mit Dozierenden oder mit der Prüfungsordnung des jeweiligen Fachbereichs. Die FSR entsenden Mitglieder in den Stura der Uni, sowie meist drei Gewählte in den **Fakultätsrat**.

Hier kümmern sich Studierende, akademische und sonstige Mitarbeiter, sowie die Hochschullehrer um alle fakultätsinternen Belange, unter anderem wählen sie den Dekan oder die Dekanin der jeweiligen Fakultät.

Der **Senat** ist das Gremium, in dem über die Zukunft der Universität entschieden wird. Hier werden alle fakultätsübergreifende Belange, wie etwa das Studienangebot und die Hochschulordnung beschlossen.

Der studentische Einfluss im Senat ist im Vergleich zu den anderen Parteien geringer. In den Senat entsendet werden vier Studierende, zusammen mit elf Hochschullehrern und vier akademischen Mitarbeitern sowie zwei sonstigen Mitarbeitern. Die elf Hochschullehrer haben gemeinsam somit immer eine absolute Mehrheit. Der Gleichstellungsbeauftragte, die



Studierende wählen

Grafik: kr

Dekane und das Rektorat nehmen beratend an den Sitzungen teil. Alle vier studentischen Mitglieder des Senats sind auch im **erweiterten Senat** stimmberechtigt, wenn es beispiels-

weise um die Wahl einer neuen Rektorin oder eines neuen Rektors geht.

Bei der Senatswahl treten meist Listen an, die um die wenigen studentischen Plätze

konkurrieren. 2016 lag die Wahlbeteiligung unter Studierenden für die Senatswahl bei 13,6 Prozent.

Die FDP-nahe Hochschulgruppe Freier Campus tritt mit einer gleichnamigen Liste an. Der Ring Christlich Demokratischer Studenten, der mit der CDU verbunden ist, ebenso. Die linksgerichtete „Liste Emanzipation. Frieden. Solidarität.“ und die Liste „Transparenz – Fächervielfalt – Mitbestimmung“, die Verbindungen zu den Jusos hat, treten ebenfalls zur Wahl an. Wir haben allen Gruppen drei Fragen gestellt.

Voraussichtlich wird auch die Grüne Hochschulgruppe eine Liste für die Senatswahl aufstellen, das stand bei Redaktionsschluss allerdings noch nicht fest. Alle Wahlvorschläge werden am 16. Mai veröffentlicht.

Rewert Hoffer

**Liste
Emanzipation.
Frieden.
Solidarität.**

Was wird 2017/18 euer dringendstes Thema sein und wie geht ihr es an?

Ein zukunftsweisendes Thema ist der weitere Verlauf der Verhandlungen mit der VG-Wort. Hier wird es wichtig sein, eine studierendenfreundliche Lösung zu erreichen, damit wir nicht in Zukunft einen großen Teil unserer Zeit mit dem Kopieren von Texten verbringen. Eines unserer Herzensprojekte ist die Einführung einer Zivilklausel. Darunter versteht man eine Selbstverpflichtung der Universität, keine Kooperation mit Rüstungsfirmen oder Militär einzugehen. Wir sind der Meinung, dass die Uni ihren Beitrag zur Schaffung einer Welt leisten soll, in der Kriege der Vergangenheit angehören.

Welche von euch angestrebten Projekte konntet ihr bisher im Senat umsetzen?

Im November hat sich der Senat auf unser Betreiben hin mit der Lage oppositioneller Wissenschaftler*innen in der Türkei beschäftigt. Wir wollten darauf hinweisen, dass wir die deutschen Universitäten in der Pflicht sehen, die Türkeipolitik der deutschen Regierung öffentlich zu kritisieren. Im April haben wir einen Antrag gegen Bundeswehrwerbung auf dem Campus in den Senat gebracht. Wir wurden daraufhin von einzelnen Professor*innen als „gefährliche Pazifisten“ beschimpft. Der Antrag wurde zum Schluss nicht zur Abstimmung zugelassen.

Wie ist euer Verhältnis zur Linkspartei?

Auf unserer Liste kandidieren Mitglieder verschiedener Gruppen z.B. den Kritischen Lehrer*innen und den Kritischen Naturwissenschaftler*innen, viele unserer Kandidierenden sind aber beim SDS. Der SDS ist eine sozialistische Hochschulgruppe mit politischer Nähe zur Linkspartei. Wir sind allerdings keine Parteiliste. Uns eint vielmehr, dass wir Hochschulpolitik aus einer kapitalismuskritischen Perspektive betreiben.

**freier
Campus**
Liberaler Hochschulgruppe Leipzig

Was wird 2017/18 euer dringendstes Thema sein und wie geht ihr es an?

Die wohl wichtigste Herausforderung wird die Digitalisierung der Hochschule sein. Der Ausbau des Almageb und eine bessere Vereinheitlichung der vielen E-Learning Plattformen sind der notwendige nächste Schritt. Um auch Lehrinhalte vermehrt digital anbieten zu können, wollen wir uns für eine Verbesserung infrastruktureller Anreize einsetzen, um so auch bei manchen Lehrenden Vorbehalte gegen E-Learning auszuräumen.

Welche von euch angestrebten Projekte konntet ihr bisher im Senat umsetzen?

Insbesondere im Kontext der Wahl der Rektorin und der nun erfolgten Wahl der Prorektoren konnten wir uns in persönlichen Gesprächen für die Digitalisierung und Internationalisierung der Uni einsetzen. Aber um ehrlich zu sein, die Mühlen des Senats mahlen zu meist nur sehr langsam. Es geht viel mehr um Gespräche sowie Ausschuss- und Kommissionsarbeit als um das Einbringen von Anträgen.

Wie ist euer Verhältnis zur FDP?

Wir vertreten vorrangig Standpunkte des klassischen Liberalismus, die sich öfters mit denen der FDP überschneiden. Trotzdem gibt es auch inhaltliche Differenzen: Während sich die FDP beispielsweise für eine Stärkung der Exzellenzinitiative und die damit verbundene fachliche Fokussierung der Hochschulen einsetzt, machen wir uns für eine Rückkehr zur Volluniversität Leipzig stark. Anders als andere Hochschulgruppen sind wir dabei sowohl politisch als auch finanziell unabhängig von der uns nahestehenden Partei. Wir verstehen die FDP eher als eine entfernte Schwester- denn als eine starke Mutterorganisation.

RCDS Leipzig Die CampusUnion

Was wird 2017/18 euer dringendstes Thema sein und wie geht ihr es an?

Für uns stehen drei Themen im Vordergrund: ein Plus an Sicherheit, freiheitlicher Demokratie und Digitalisierung. So wollen wir im Senat insbesondere ein neues Maßnahmenpaket zur Sicherheit an unserer Uni entwickeln, damit Diebstähle in der Bibliothek bald der Vergangenheit angehören. Zudem setzen wir uns gegen Bevormundung durch Aktionen wie den Veggie-Day oder zwanghaft gegenderte Sprache ein. Den Bereich Digitalisierung möchten wir aktiv vorantreiben, zum Beispiel indem wir gemeinsam mit geeigneten Experten eine Applikation entwickeln, welche die verschiedenen Systeme der Universität (Almageb, UBL und andere) in sich vereint.

Welche von euch angestrebten Projekte konntet ihr bisher im Senat umsetzen?

In den letzten Jahren hatte unsere Gruppe leider mit personellen Engpässen zu kämpfen und hat daher einige Zeit lang keine eigene Liste aufgestellt. Wir sind sehr froh, dieses Jahr nun mit einer großen Anzahl engagierter Kandidaten ins Rennen zu gehen. In der Vergangenheit hatten wir häufiger mit diskriminierenden Vorurteilen und Anforderungen zu kämpfen. Da wir unsere Bereitschaft zu konstruktiver Zusammenarbeit bereits unter Beweis gestellt haben, erhoffen wir uns nun ein Mehr an tolerant gelebter Demokratie.

Wie ist euer Verhältnis zur CDU?

CDU und RCDS fühlen sich durch einen gemeinsamen Wertekanon verbunden. Allerdings gibt es natürlich in einer vertrauensvollen Partnerschaft hin und wieder Meinungsverschiedenheiten, so sehen wir beispielsweise die angestrebte Reduzierung der Studentenzahlen im Freistaat Sachsen sehr kritisch.

**Transparenz
Fächervielfalt
Mitbestimmung**

Was wird 2017/18 euer dringendstes Thema sein und wie geht ihr es an?

2017/18 werden wir uns neben unserem kontinuierlichen Engagement für Gleichberechtigung, mehr studentische Mitbestimmung und Inklusion dafür einsetzen, dass angestoßene Prozesse wie die Umsetzung des universitätsinternen Hochschulentwicklungsplanes, die Verlagerung der Pharmazie an die Medizinfakultät oder die erhebliche Vergrößerung der Jurafakultät reibungslos vonstatten gehen und die Interessen der Studierenden gewahrt werden.

Welche von euch angestrebten Projekte konntet ihr bisher im Senat umsetzen?

Unsere Senatorin Johanna Nold hat in der letzten Legislaturperiode dabei geholfen, die studentischen Interessen bei der Rektoratswahl zu vertreten, Anfragen zu Langzeitstudiengebühren oder Drittmitteln gestellt und in vielen anderen Bereichen die Ideale der Liste vertreten. Besonders stolz sind wir darauf, dass die Pharmazie in Leipzig erhalten bleibt und wir durch die Herstellung von Transparenz ein Stück dazu beitragen konnten.

Wie ist euer Verhältnis zur SPD?

Die Liste ist nur lose assoziiert mit der Juso Hochschulgruppe und umfasst auch Studierende, die weder Mitglied bei den Jusos noch bei der SPD sind. Die SPD geht uns in vielen Dingen nicht weit genug, die Universitäten brauchen eine ausreichende Ausfinanzierung, um bessere Lehre zu ermöglichen. Wir fordern weniger befristete Stellen und ein BAföG für alle.

Die Interviews führte Rewert Hoffer

Aus Fehlern lernen

Die Leipziger Journalistik kann gerettet werden



Wir Schwarzfahrer

Schwarzfahren ist ein Vollzeitberuf. Ich mache es, weil mein Semesterticket von einer Uni aus Südsachsen in Leipzig nicht gültig ist. Ich wohne aber hier.

Während legale Fahrgäste auf ihr Handy schauen oder ein Buch lesen, starre ich vor jeder Haltestelle unauffällig aus dem Fenster. Jederzeit bereit auszuweichen, den gelben Tür-öffnungs-Knopf immer in Reichweite. Das klappt in Leipzig erstaunlich gut. Entweder, weil die Leipziger Kontrolleure das Prinzip Tarnung nicht ganz verstanden haben oder weil sie in erster Linie zur Abschreckung dienen.

Manchmal erkennen wir Schwarzfahrer uns gegenseitig, wechseln aufmunternde Blicke und grinsen uns gegenseitig an.

Wie jedes Metier, das gesellschaftlich keine allzu große Anerkennung findet, haben wir unsere eigenen Formen der Selbstbestätigung gefunden. Man kann das abwertend „Schwarzfahrromantik“ nennen und damit implizit ausdrücken, dass wir die Ausnutzung der Allgemeinheit euphemisieren und zum Lifestyle erklären. Und ja, das mag teilweise stimmen. Die tägliche Dosis Adrenalin beim großstädtischen Fang-Mich-Doch und dazugehörige „Thug Life“-Motive mögen unter manchen Schwarzfahrern durchaus eine Rolle spielen.

Jenseits von Spaß und Spiel steckt dahinter aber ernüchternde Realität. Bezahlbare, umweltfreundliche Mobilität für alle Mitglieder unserer Gesellschaft sollte, der Logik unserer Zeit folgend längst Konsens sein. Stattdessen werden Autos und Straßenbau bevorzugt subventioniert und die Verkehrsbetriebe finanziell im Stich gelassen. Ergebnis: In Leipzig steigen die Ticketpreise bei gleichbleibender Leistung konstant Jahr für Jahr.

Wer Schwarzfahrer dafür verantwortlich machen will, vertauscht schlicht Opfer und Täter. Wer das genauso sieht, darf sich beim Suchen seines Tickets deswegen gerne etwas Zeit lassen.

Giulio Reger

Die Leipziger Journalistik-Ausbildung – wohl vor allem ihr Ruf – steckt tief in der Krise. Das ist leider nichts Neues. Doch soweit hätte es nicht kommen müssen. Blickt man auf die traditionsreiche Geschichte des Studiengangs zurück, wird einem ganz wehmütig ums Herz.

Das berüchtigte „Rote Kloster“, die Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität Leipzig, war in der DDR die einzige akademische Journalistenausbildung und brachte zwar linientreue, aber handwerklich geschulte Journalisten hervor. Nach der Wende mauserte sich die Uni Leipzig unter „Urvater“ Michael Haller zur deutschlandweit gefragtesten Journalistenschule, praxisnah und qualitativ hochwertig.

Von altem Glanz und Gloria ist nichts mehr übrig. Anstatt mit einer renommierten Ausbil-

dung zu glänzen, hat die Uni es nun mit sinkenden Bewerberzahlen und einer personell zusammengeschrumpften Journalistik-Abteilung zutun.

Mit dem beschlossenen Immatrikulations-Stopp zieht das Dekanat nun die Notbremse. Leider viel zu spät. Schon vor Jahren war klar, dass sowohl Professoren als auch Mitarbeiter und Studenten mit der Gesamtsituation unzufrieden sind. Das Dekanat ignorierte Hilferufe von unten. Die fakultätsinterne Kommunikation schien ständig zum Scheitern verurteilt.

In den letzten Jahren wurde viel gejammert. Die Pensionierung Michael Hallers im Herbst 2010 sieht so mancher als Anfang vom Ende. Glaubt man den Stimmen, ging es von da an nur noch bergab.

Doch so einfach ist es nicht. Ja, die Journalistik in Leipzig ist

Hallers Erbe und erfuhr unter seiner Leitung den Aufstieg zur besten universitären Journalistenausbildung Deutschlands. Doch sein Abgang sollte – auch rückblickend – als Neuanfang gesehen werden, nicht als das Todesurteil für die Journalistik. Viele strukturelle Veränderungen, die der Studiengang seitdem erfuhr, wie zum Beispiel die Umstellung von Diplom- auf Masterstudiengang und die damit einhergehende inhaltliche Neugestaltung, sind keine Konsequenzen aus Hallers Abtritt.

Die Verantwortlichen schieben sich die Schuld nun gegenseitig in die Schuhe, dabei sind die Defizite des Studiengangs wohl auf dem Mist aller gewachsen. Auf dem Misthaufen der Dinge, die schlicht nicht angegangen wurden. Selbst Dekan Berger gibt zu, dass frühere Reformversuche ganz einfach an

mangelndem Veränderungswillen scheiterten. Leidtragende sind die Studenten.

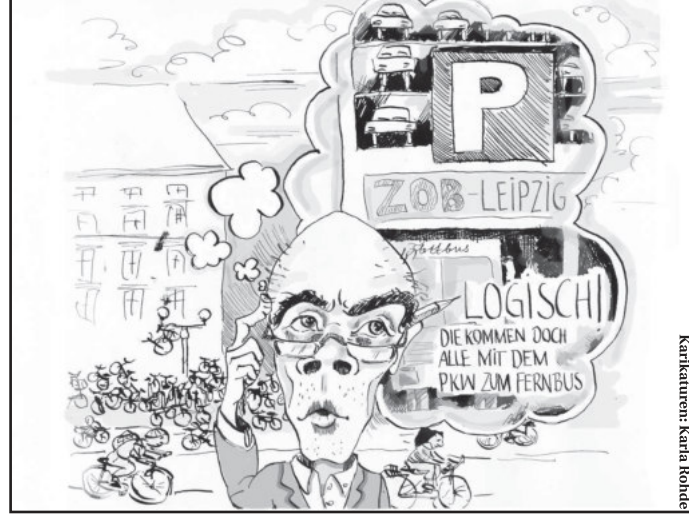
Die gegründete Reformkommission ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dass auch Journalistik Professor Machill dort vertreten ist, ist ebenfalls ein gutes Zeichen. Wenn die Entscheidungsträger dieses Gremiums es nun schaffen, gemeinsam ein Reformmodell zu entwerfen, anstatt wie bisher gegeneinander anzuarbeiten, kann die Leipziger Journalistik gerettet werden. Der Druck auf den Schultern der Kommissionsmitglieder ist so schwerwiegend wie die Fehler der Vergangenheit.

Was die Leipziger Journalistik nun braucht, ist gute Kommunikation. So wie es sich für einen Studiengang des Instituts für Kommunikationswissenschaft gehört.

Luise Mosig



Zukünftig soll Medizinstudium für alle möglich sein (Seite 2)



Pläne für den neuen Busbahnhof mit viel Sinn (Seite 6)

Leserbrief

In Zukunft mal dafür sein

Europa muss wieder vielfältig und gemeinsam souverän pulsieren

Gegendemonstrationen, Sitzblockaden, Proteste. Begriffe, die den Alltag prägen. Oder vielleicht prägen? Denn ab jetzt kann man mal wieder dafür sein. Für ein gemeinsames demokratisches Europa. Und es tut gut mit den sonntäglichen, inzwischen in über 100 europäischen Städten stattfindenden Demonstrationen, positive Tendenzen auszustrahlen, den europäischen Pulsschlag aufleben zu lassen.

Die europäische Zivilgesellschaft zeigt, dass sie auch überparteilich demonstrieren kann. Nicht eine konkrete parteipolitische Forderung, sondern das gemeinsame Einstehen für eine Friedens- und

Wertegemeinschaft bringt Menschen seit Mitte März auf Europas Straßen.

Die Bürgerinitiative Pulse of Europe ist ein Friedensprojekt, das nach dem Brexit und der Trump-Wahl nicht aufgibt, sondern nach vorn schaut. Es geht um die Aufrechterhaltung eines demokratischen Europas, das Wert legt auf Achtung der Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, freiheitliches Denken und Handeln, Toleranz und Respekt als Selbstverständnis in der Gesellschaft.

Natürlich kann die Europäische Union neben diesen Grundsätzen auch als neoliberales Konstrukt verstanden werden. Das durch seine entgegenkommende Haltung ge-

genüber dem Finanzkapitalismus als nicht unterstützenswert beurteilt werden kann. Doch es ist wirksamer sich gegen einzelnes nicht zufriedenstellendes Verhalten zu engagieren und Europa aufrechtzuerhalten, statt die gesamte Union, aufgrund ihres noch überwiegend neoliberalen Schwerpunktes, abzulehnen.

Auch wird teils eine fehlende politische Positionierung des Pulse of Europe bemängelt. Doch es ist Sinn und Zweck der Initiative trotz oder gerade durch die Vielfalt politischer Meinungen einen gemeinsamen Weg für die Fortentwicklung der europäischen Idee zu finden. Im Hinblick

auf dieses gemeinsame Ziel sollte vertraut werden, dass verschiedene politische Meinungen verschiedene Wege für die Realisierung einschlagen können.

Auch wenn es pathetisch klingen mag – Vielfalt und Gemeinsamkeit widersprechen sich nicht. Vielmehr verbindet und vereint Europa seine vielfältige Ökonomie, Politik und Kultur mit gemeinsamen Werten.

Es geht also nicht um das Definieren des richtigen Weges, sondern um die positive Energie für das Erreichen eines demokratischen, rechtsstaatlichen Europas als Ziel für die kommenden Wahlen.

Henriette Freitag

„Eine kleine Revolution in der Wissenschaft“

Erich Schröger, Prorektor für Forschung und Nachwuchsförderung im Interview

Das Rektorat der Universität Leipzig besteht aus der Rektorin, der Kanzlerin und drei Prorektoren, die jeweils verschiedene Aufgabenbereiche besitzen. Der Kognitionspsychologe Erich Schröger wurde im April für fünf Jahre zum neuen Prorektor für Forschung und Nachwuchsförderung gewählt. student!-Chefredakteur Jonas Nayda hat sich mit ihm zum Gespräch getroffen. Es stellte sich heraus, dass Nachwuchsförderung viel mit Geld zu tun hat, die Mittel der Exzellenzstrategie aber nicht überbewertet werden sollten.

student!: Was sind Ihre Aufgaben als Prorektor an der Universität?

Schröger: Ich bin gerade dabei, den Katalog meiner Aufgaben im Detail auszuarbeiten. Grob gesagt geht es um die weitere Profilierung in der Forschung und die Unterstützung der Forschenden sowie die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Ist eine Trennung zwischen Forschung und Nachwuchsförderung sinnvoll?

Man verwendet verschiedene Begriffe, um sich differenzierter auszudrücken. Man muss dabei natürlich immer bedenken, dass die Dinge sehr eng miteinander verwoben sind. Eine Trennung halte ich per se aber nicht für schlecht. Forschung und Nachwuchsförderung sind für mich zwei Seiten derselben Medaille.

Was verbindet Sie mit der Universität Leipzig?

Ich bin jetzt seit gut 20 Jahren an der Uni Leipzig tätig. Ich habe hier meine Arbeitsgruppe aufgebaut (Kognitive und Biologische Psychologie am Institut für Psychologie, *Anm. d. R.*) und konnte viele talentierte Nachwuchswissenschaftler auf ihrem Weg zu einer eigenständigen Professur begleiten.

An Leipzig habe ich besonders die Nähe der einzelnen Institute zueinander schätzen gelernt. Man muss sich nicht immer nur in seinem eigenen Institut aufhalten. Es gibt sehr viele Möglichkeiten zur aktiven Kooperation beispielsweise mit anderen Fakultäten.

Es gibt eine große Vielfalt hier an der Uni. Das ist es, was in Kombination mit äußerst kurzen Wegen diese Universität auszeichnet. An anderen Unis ist man zwischen verschiedenen Instituten eine Stunde mit der U-Bahn unterwegs, in Leipzig braucht man maximal zehn Minuten mit dem Fahrrad.



Kognitionspsychologe Erich Schröger ist seit April neuer Prorektor an der Universität Leipzig Foto: mz

Sie sind Prorektor für Nachwuchsförderung. Was bedeutet eigentlich gute Nachwuchsförderung?

Ich verstehe mein Amt hier so, dass ich für den wissenschaftlichen Nachwuchs nach Abschluss des Studiums zuständig bin. Förderung fängt aber natürlich auch schon viel früher an. Bereits die Erstsemester sollen an der Uni nicht nur mit Wissenschaft konfrontiert werden, sondern auch aktiv mitmachen. Aber für diese Klientel ist eher der Prorektor für Bildung und Internationales, Thomas Hofsä, zuständig.

Ich versuche vor allem Personen ins Auge zu fassen, die noch nicht promovieren, aber mit dem Gedanken einer Promotion spielen.

Beispielsweise haben wir gerade 15 sogenannte „pre-doc awards“ ausgeschrieben, mit denen Bewerber ein Jahr lang finanziert werden können um ihr Promotionsvorhaben zu entwickeln. Dabei können sich die Stipendiaten dann unter anderem darauf konzentrieren, Gelder einzuwerben, um das eigentliche Promotionsvorhaben zu finanzieren.

Könnte man sagen, dass gute Nachwuchsförderung also im Grunde nur aus Geld besteht?

Überhaupt nicht. Geld ist das allerunwichtigste. Aber natürlich muss jeder Promovend von etwas leben. Promovieren ist in der Regel ein Ganztagsjob. Man muss ambitioniert mit ganzem Herzen dabei sein, und da ist die Grundfinanzierung einfach notwendig.

Ich sehe es mit als meine Aufgabe an, durch strategi-

sches Handeln dabei zu helfen, diese Ressourcen zu vermitteln. Viel wichtiger als Geld ist in der Nachwuchsförderung aber die Motivation und die Betreuung durch erfahrenes Fachpersonal.

Was wird für gute Nachwuchsförderung denn konkret gebraucht?

Das ist sehr unterschiedlich. Für manche Disziplinen genügt es vielleicht wirklich, wenn man Geld zum Leben hat und sich ansonsten in Bibliotheken und im Internet seine Materialien holt. Es gibt aber auch sehr aufwändige Forschung, beispielsweise in der Chemie oder in der Physik. Dort braucht man funktionierende Laboratorien, und die sind teuer.

Das bringt uns zum Thema „Exzellenzinitiative“, neuerdings „Exzellenzstrategie“: Wäre es nicht sinnvoller, die Grundfinanzierung von Universitäten zu erhöhen und nicht nur einzelne Cluster „exzellente“ zu machen? Denn exzellente ist dann doch meistens nur die Forschung, nicht aber die Nachwuchsförderung.

Die Grundfinanzierung mancher Universitäten ist sicherlich unter dem Wunschniveau, das sehe ich auch so. Aber man muss auch bedenken, dass das Budget der Exzellenzstrategie – zwar einige Milliarden Euro – in etwa einem Jahreshaushalt einer großen Universität entspricht.

Ich sehe in der Exzellenzstrategie viel eher einen förderlichen Wettbewerb, der vielleicht sogar die Selbstheilungskräfte von Universitäten

anregt. Denn auch diejenigen, die nicht gefördert werden, haben einen Prozess durchlaufen. Häufig werden aus abgelehnten Großprojekten dann zumindest kleine Teile umgesetzt, so dass jede Uni positive Effekte zu spüren bekommt.

Was wird in den nächsten Jahren an der Uni Leipzig wegen der Bewerbung auf die Exzellenzstrategie passieren?

Natürlich hoffen wir, dass mindestens einer unserer beiden Anträge zum Vollantrag aufgerufen wird. Vielleicht kommt später sogar noch ein dritter Antrag hinzu. Aber wir sehen das natürlich realistisch und müssen auch damit rechnen, dass das eventuell nicht passiert. Die Universität muss sich also in ihrer Profilbildung ständig verbessern und neu ausrichten. Das ist eine Aufgabe, die in den nächsten Jahren weiterhin ansteht.

Sie waren Editor für die Zeitschrift „Brain Research“, die im Verlag Elsevier erscheint.

Ich war nicht nur, ich bin auch immer noch. Aber auch bei anderen Verlagen und bei Open-Access-Zeitschriften („Open access“ bedeutet, dass die Leser kostenlosen Zugang zu wissenschaftlicher Literatur haben, *Anm. d. R.*).

Der Elsevier Verlag ist sehr umstritten, weil er mit seiner extremen Preispolitik die wissenschaftlichen Bibliotheken ausquetscht. Was halten Sie von Boykottaufrufen gegenüber diesem Verlag?

Ich würde behaupten, dass Elsevier ein äußerst renom-

mierter Wissenschaftsverlag ist. Sonst würden dort nicht so viele Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen publizieren. Und sonst würden nicht so viele Bibliotheken die finanziellen Mühen auf sich nehmen, diese Journale zu behalten.

Ich sehe aber durchaus, dass Elsevier so mächtig geworden ist, dass sie sich trauen, ihren Kunden mehr aufzudrängen, als unbedingt sein muss. Deswegen halte ich es für sehr förderlich, dass die Bibliotheken in sehr strenge Verhandlungen gehen und im Zweifelsfall Elsevier auch mal abbestellen.

Ob man einzelne Journale bestreikt, muss jeder für sich entscheiden. Ich sehe solche Streiks ein bisschen kritisch. Oft hängen viele Gelder oder ganze Projekte an Publikationen in renommierten Fachzeitschriften. Man muss manchmal auch die Kirche im Dorf lassen.

Vielleicht ein Beispiel: Mit welchem Programm werden Sie dieses Interview abtippen? Möglicherweise auf einem Apple Computer? Was ich sagen will, ist: Auch wenn ich manche Organisationen teilweise für bedenklich halte, würde ich nicht gleich davon abraten, student! zu lesen. Man muss immer differenzieren.

Sollten Forschungsergebnisse in Zukunft weiterhin bei Verlagen wie Elsevier veröffentlicht werden, oder sollte man nicht eigentlich nur open access anstreben?

Da passiert gerade eine kleine Revolution in der Wissenschaft. Bis vor kurzem hat man diese Art der Veröffentlichung von wissenschaftlichen Ergebnissen professionellen Firmen überlassen. In letzter Zeit gibt es da allerdings Konkurrenten auf dem Markt. Das sind anders finanzierte Angebote. Es fallen natürlich auch dort Kosten an, aber die tragen dann nicht die Leser beziehungsweise die Bibliotheken, sondern die Autoren beziehungsweise die wissenschaftlichen Einrichtungen, in denen sie arbeiten.

Ich bin kein Experte in ökonomischen Aspekten der Wissenschaftsliteratur, aber ich vermute, dass die Kosten für einen Artikel überall relativ ähnlich sind. Es kommt letztendlich nur darauf an, wer wofür zahlt.

MELDUNG

Elektrische Zukunft

Die Zukunft des Leipziger Verkehrs soll leise, elektrisch und klimaneutral sein.

Als erste deutsche Großstadt erarbeitete das Leipziger Dezernat für Wirtschaft und Arbeit ein umfassendes Maßnahmenkonzept zur Förderung der Elektromobilität.

Der Maßnahmenplan beinhaltet mehr als 40 Vorhaben. Diese sollen unter dem Dach der „e-Allianz Leipzig“ gemeinsam mit Unternehmen, Verbänden, Kammern und Hochschulen realisiert werden. Zum Beispiel soll der öffentliche Personennahverkehr bis 2030 auf Elektrobusse umgestellt werden. Außerdem soll es Spediteuren mit E-Autos gestattet sein, auch nach 11 Uhr in der Innenstadt ihre Waren an Geschäfte zu liefern.

Die Stadtratsfraktion Bündnis 90/Die Grünen begrüßte den Maßnahmenplan, aber der Vorschlag, dass Elektroautos zukünftig kostenfrei im Zentrum parken dürfen, stieß auf Kritik. „So lockt man noch mehr Autos in die Innenstadt, obwohl man genau deren Halter eigentlich auf anderem Wege in die City leiten möchte“, bemängelte Daniel von der Heide, der verkehrspolitische Sprecher der Fraktion.

Derzeit gibt es in Leipzig etwa 90 E-Fahrzeuge in Verwaltung und kommunalen Unternehmen sowie rund 200 Ladepunkte. **st**

Der Puls Europas hat Leipzig erreicht

Europa-Anhänger demonstrieren auf dem Nikolaikirchhof

Europas neuer Pulsschlag wurde im November letzten Jahres von Daniel Röder gestartet. Röder ist ein Jurist aus Frankfurt am Main, der sich nach Donald Trumps Wahl gelinde gesagt unwohl fühlte. Grund für seine Bauchschmerzen war der große Zuspruch für Populisten wie Donald Trump, der immer häufiger auch in Europa laut wird. Das Rezept zur Besserung schrieb er sich gemeinsam mit Freunden selbst: ein Aufruf zu einer kleinen Kundgebung für die EU. Röder und seine Frankfurter Freunde gründeten „Pulse of Europe“. Inzwischen versammeln sich jeden Sonntag um 14 Uhr zehntausende Menschen in über 108 europäischen Städten. Auch auf dem Nikolaikirchhof in Leipzig stehen am Sonntag um 14 Uhr mittlerweile 100 bis 350 Demonstranten.

Während die Veranstalter in Frankfurt Anfang März von 4.000 Teilnehmern berichteten, ist die Menschenmenge in Leipzig noch überschaubar.

Am Ostersonntag war ein Ostermarsch geplant. 20 Minuten vor der Veranstaltung versammelten sich fünf Organisatoren auf dem Platz. Sie füllten gemeinsam noch ein paar blaue Helium-Luftballons. Währenddessen erzählte Pressesprecher Florian Khiel, wofür man hier demonstriert: Es geht um einen „Impuls für Europa“. Die Initiatoren möchten eine Öffentlich-



Am Ostersonntag zogen Demonstranten durch die Stadt Foto: mz

keit gegen die „Nein-Sager“ schaffen. Damit meint er die Nein-Sager beim EU-Referendum in Großbritannien, die Präsidentschaftskandidatin Marine Le Pen oder die AfD.

Eine Plattform für die Bürger Europas hervorzubringen, das sei das Ziel der Pulse-Bewegung. Ganz konkret wird das mit dem „Open Mike“ realisiert. Das offene Mikrofon ist fester Bestandteil der Demonstrationen. So unterschiedlich wie die Demonstranten sind auch die Sprecher. Vom erfahrenen Friedensaktivisten über Schüler und Studenten bis zur älteren Dame, die auf der Bühne etwas nervös, aber stolz ihr Europa-T-Shirt präsentiert, ist alles vertreten.

Es geht um Demokratisierung, Frieden und Wertvorstellungen. Wem diese Begriffe nur

noch als Worte einer bürgerfernen Institution erscheinen, dem erklärt die Studentin Martine, warum Europa sie persönlich jeden Tag betrifft. Eine Freundin in den USA hat Martine erzählt, wie schwer das Arbeiten und Reisen bei geschlossenen Staatsgrenzen werden kann. „Passkontrollen in Europa? Das ist doch undenkbar“, erklärt sie weiter. „Europa, da sind wir einfach reingeboren“, meint eine ältere Dame am Mikrofon. Die Studentin Julia ist auch Demonstrantin, sie kann sich dem nur anschließen und meint: „Wir bekommen doch nicht mal alles mit, was Europa uns bietet.“

Kritiker werfen der Bewegung vor, nur aus Akademikern zu bestehen. Khiel stimmt zu, dass momentan große Teile der Bewegung aus akademischen Krei-

sen kommen. „Teilweise haben diese Menschen ein konkreteres Bild von Europa, zum Beispiel durch Reisen.“ Tatsächlich scheint es jedoch eine Bewegung zu sein, die sich zwar in akademischen Kreisen entwickelt, jedoch letztendlich alle ansprechen will. Das Problem sei, dass viele Leute nicht realisieren würden, wie viel sie das Thema angehe, erklärt Khiel.

Außerdem wird der Bewegung vorgehalten, dass sie keine konkreten Pläne für die Zukunft vorlege. Das sei jedoch nicht ihre Aufgabe, betonen die Leipziger Organisatoren, sondern die der Parteien.

Ende April trafen sich die Organisatoren aller Städte erstmals zusammen in Frankfurt. Festgehalten wurde, dass man auch nach der Wahl in Frankreich weiter bestehen möchte. Ab Juni sollen monatlich weitere Demonstrationen stattfinden. Bis dahin gibt es wie in den letzten Wochen die wöchentlichen Kundgebungen auf dem Nikolaikirchhof.

Gegenwärtig wirkt die Bewegung wie ein familiärer Sonntagsausflug aller Generationen. Ein buntes Bild, geprägt durch blaue Farbtupfer, Fahrräder und Kinderwagen. Es ist eine Bewegung, die nach den Medienberichten über populistische Tendenzen nicht nur Daniel Röder, sondern auch der bürgerlichen Mitte in Leipzig gut tut. **Helene Streffer**

Grundstein für Fernbusbahnhof gelegt

Leipzig lässt Busreisende nicht länger im Regen stehen

Leipzig mit dem Fernbus zu bereisen macht keinen Spaß. Das Warten am Straßenrand in der Goethestraße ist ebenso wenig angenehm wie der Mangel an Informationstafeln, sanitären Anlagen und Coffee-Shop-Filialen.

Nach mehreren Jahren intensiver Debatten über die Zukunft der Fernbusabfertigung soll das Problem nun bis Ende des Jahres 2017 gelöst werden: Am 30. März wurde der Grundstein für einen neuen Fernbus-

bahnhof gelegt. Dieser wird an der Ostseite des Leipziger Hauptbahnhofes entstehen, wo sich bisher ein Parkplatz für Bahnmitarbeiter befand. Elf Bussteige im Untergeschoss eines neuen Parkhauses sind vorgesehen, auf denen die Busse wenige Minuten halten dürfen. Danach müssen sie einen abseits gelegenen Busparkplatz ansteuern.



Bild: Gerber Architekten, S&G Development Partners Objekt GmbH

Der Service-Bereich des Fernbusbahnhofes soll laut Betreiber 4Service GmbH an einen Flughafen erinnern: Eine Verkaufszone mit Läden und Bistro-Angeboten ist vorgesehen sowie ein Informationsschalter, Toiletten und eine Gepäckaufbewahrung. Ebenfalls an der Ostseite des Hauptbahnhofes, etwa dort, wo zurzeit die Reisebusse parken,

ist der Bau zweier Hotelkomplexe geplant. Insgesamt sollen 80 Millionen Euro in das Bauvorhaben investiert werden.

Leise Kritik an der Stadtverwaltung kommt aus den Reihen der Umweltorganisation Ökolöwe: Zwar freue man sich über die Grundsteinlegung, doch zeigt man sich enttäuscht über den Bau eines weiteren Pkw-Parkhauses, wohingegen

noch gar kein Fahrradparkhaus existiere. „Für die Integration von zwei Fahrradparkhäusern in den Hauptbahnhof werben wir schon seit einigen Jahren“, so Tino Supplis, der verkehrspolitische Sprecher der Organisation. Ökolöwe fordert nun die Umfunktionierung von zwei Etagen der Parkhäuser an der Ost- und Westseite des Hauptbahnhofes zu überdachten Fahrradstellplätzen. „Wir sagen, die Verwaltung soll jetzt aus der Deckung kommen und das Heft in die Hand nehmen, da es nun Fördermittel vom Freistaat für den Bau von Fahrradparkhäusern gibt.“

Ein weiteres Problem, dem der Fernbusbahnhof Abhilfe leisten könnte, ist die mangelnde Gepäcksicherheit am Standort Goethestraße. Immer wieder werden Gepäckstücke aus den unbewachten Gepäckfächern entwendet. Anne-Katrin Wiese-

mann von der Verbraucherzentrale Sachsen meint: „Vor allem die verkürzte Aufenthaltsdauer der Busse in der Terminalhalle verringert die Diebstahlmöglichkeiten.“ Dennoch sieht sie immer noch Defizite. „Um die Situation wirklich zu verbessern, müsste man noch bessere Kontrollen bei der Gepäckaus- und einladung implementieren.“ Der ungehinderte Zugang zur Gepäckklappe müsse verhindert und das System der Gepäckzettel konsequenter durchgeführt werden.

Die Unzulänglichkeit der Haltestellen in der Goethestraße war bereits seit einigen Jahren bekannt. Im Stadtrat forderte die Linksfraktion damals ein Workshop-Verfahren, um Vorschläge zu einer Lösung auszuarbeiten. Die Stadt entschied sich allerdings für Verhandlungen mit einem privaten Investor.

Franziska Roiderer

Zwei auf einer Bank

Über eine besondere Freundschaft

Zu kalt für diese Jahreszeit.“ Das knappe Urteil des Wetterberichts im Radio vorhin bestätigt sich, als über den dünn bevölkerten Augustusplatz eine kühle Windböe hinwegfegt. Hier treffe ich auf zwei junge Männer, die auf einer Bank am Brunnen sitzen. Max und Mohammad (Name geändert) – das sind Kumpels, die doch keine sind.

Vor drei Monaten trafen sie das erste Mal aufeinander. Der eine, weil er Unterstützung suchte und der andere, weil er genau diese geben wollte. „Ich wusste nur seinen Namen“, sagt Max mit einem Lächeln in der Stimme. Viel über Mohammads Vergangenheit weiß er nicht. Mohammad ist 17 Jahre alt und kam vor etwa anderthalb Jahren aus Afghanistan nach Deutschland. Damit ist er einer von circa 500 unbegleiteten Minderjährigen mit Fluchterfahrung, die derzeit in Leipzig leben.

Max studiert Lehramt im vierten Semester, unter anderem auch Deutsch als Zweitsprache. Passt ja, denke ich. Für Geflüchtete setzt sich Max auch anderweitig ein, aus gesellschaftlicher und politischer Überzeugung. Aber diese Patenschaft liegt ihm besonders am Herzen.



Für Mohammad (l.) ist Deutsch sprechen im Moment sehr wichtig

Foto: kr

Begegnung auf Augenhöhe

„Du erinnerst dich auch noch an das erste Treffen beim Flüchtlingsrat, oder?“ richtet Max die Frage an den ruhigen Jugendlichen. Max macht das gut, immer wieder lockt er Mohammad mit Fragen aus der Reserve. Er spricht dabei viel mit seinen Händen und hakt nach, ob Mohammad auch wirklich alles verstanden hat. Mohammad geht jeden Tag in eine Leipziger Sprachschule. Den

Unterricht findet er leicht, sagt er, aber man merkt, wie schwer es ihm fällt, Deutsch zu sprechen. Daher möchte er mit seinem Paten Max vor allem eins: reden und Spaß haben.

„Einmal waren wir zusammen beim Fußballspiel. Das war cool, oder?“, fragt Max. Auf Mohammads Gesicht breitet sich ein zustimmendes Grinsen aus. Ein anderes Mal lauschten sie einem Mozart-Konzert. Die Karten für das Gewandhaus waren frei – ein Angebot des Leipziger Flüchtlingsrats für Patenpaare.

Als Max das erzählt, muss Mohammad lachen: „Drei Stunden!“ Was Mohammad in dieser Zeit wohl alles durch den Kopf ging. Oft treffen sie sich aber auch nur für eine Weile, reden oder kochen etwas zusammen. Nicht selten entsteht aus dem Aufeinandertreffen zweier Unbekannter bei diesen Patenschaften eine richtige Freundschaft.

Flüchtlingsrat

Beim Matching des Paares durch den Flüchtlingsrat wird

auf ähnliche Interessen geachtet, erzählt mir Max.

Das Engagement der Leipziger war 2015 besonders groß, doch nun suchen mehrere hundert Geflüchtete jeden Alters mithilfe des Flüchtlingsrats nach Paten. Mit erfolgreichem Asylverfahren, die echte Bleibeabsichten bedeuten, ist gesellschaftliche Inklusion besonders wichtig geworden. Neben Max und Mohammad fanden schon über 1.500 Patenpaare durch den Leipziger Flüchtlingsrat zusammen. Die Patenschaft hilft da, wo Strukturen Lücken aufweisen. Sie schafft ein unkompliziertes Miteinander und gegenseitiges Verständnis. Das zeigt sich auch bei Mohammad und Max.

Als auch ich merke, wie Mohammad unruhig wird, fragt Max ihn, was los ist. Wir sitzen nun schon ziemlich lange im viel zu kalten Aprilwind. Er will plötzlich zu einem Freund, sie seien verabredet. „Kein Problem,“ sagt Max. „Ich schreib dir.“ Mohammad gibt uns die Hand und macht sich auf. Schade, denk ich mir. Aber er ist eben ein vielbeschäftigter Jugendlicher, wenn auch mit einem besonders vollen Rucksack an Erfahrungen.

Karla Rohde

Solidarischer 1.Mai

Gewerkschaften gehen in Leipzig auf die Straße

Am Tag der Arbeit finden vielerorts traditionell Demonstrationen der Arbeiterbewegung statt. In Leipzig sind etwa 750 Menschen, darunter auch einige Studentengruppen, dem Aufruf des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) zur Demo gefolgt.

Gegen zehn Uhr setzte sich der Zug lautstark vom Volkshaus in Richtung Innenstadt in Bewegung und endete mit einer Kundgebung auf dem Marktplatz.

Zahlreiche Stände der Einzelgewerkschaften, des DGB, der SPD und der Linken sowie die Kundgebung an sich lockten laut IG Metall etwa 1.500 Personen an. Hauptredner Olivier Höbel, Leiter des IG-Metall-Bezirks Berlin-Brandenburg-Sachsen, erntete für bereits erstrittene Erfolge der Gewerkschaft sowie für eine Kampfansage an den Missbrauch von Leiharbeit und Werkverträgen Applaus. Zu den Rednern gehörten auch



Foto: mz

Cornelia Falken, Landtagsabgeordnete der Linken und Bernd Günther, Vorsitzender des Leipziger DGB-Stadtverbands.

Weitere Themen in diesem Jahr waren Arbeitszeit, Rente, Tarifbindung, der zunehmende Rechtspopulismus sowie die Bundestagswahl. Der Jugendsekretär der IG Metall, Steffen Reißig, stellte erfreut fest: „Ich habe den Eindruck, dass die Demo immer jünger

wird.“ Auch Student René Höbel, der sich ehrenamtlich bei der IG Metall engagiert, freut sich über viele junge Teilnehmer: „Es ist zwar gut, dass alle Generationen vertreten sind, dennoch würde ich mir wünschen, mehr Kommilitonen und Kommilitoninnen bei solchen Veranstaltungen zu sehen.“

Auch der Vorabend des 1. Mai stand ganz im Zeichen von Zivilcourage und Solidarität. Zum zwanzigsten Mal veranstaltete der Verein „Leipzig. Courage zeigen.“ ein kostenloses Benefiz-Konzert auf dem Marktplatz, bei dem unter anderem Heinz Rudolf Kunze, Wincent Weiss und die Ostrock-Band City vor etwa 8.000 Besuchern auftraten. Für jeden der teilnehmenden Musiker sei das Konzert eine Herzensangelegenheit gewesen, erklärten die Veranstalter. Die Courage-Konzerte richten sich explizit gegen Rassismus und rechte Gewalt.

Bianca Wohlfart

Anzeige

Studentenjobs
für Events, Hotel und Gastronomie

Wir haben Jobs, die zu Dir passen!
Individuell, flexibel und in Deiner Nähe.

Nimm mit uns Kontakt auf:

Aventi GmbH
Hartzstraße 4
04129 Leipzig

Ansprechpartnerin: Maria Keck
Mobil. +49 (0)174.3379660
Mail. bewerbung@go-aventi.de

www.go-aventi.de

Von Wellen, Strömen und Krisen

Metaphern in den Massenmedien

Wussten Sie das? Im Zuge der europäischen Flüchtlingskrisen sind mehr als 300 Menschen aufgrund von Terror gestorben.“ Plakate mit diesem Slogan waren letztes Jahr überall in Ungarn zu lesen. Im Zuge des Referendums zur europäischen Flüchtlingspolitik wurde auf rechts-populistische Wortwahl gesetzt, um für ein „Nein“ zu werben. In dem Referendum ging es um die Frage, ob Ungarn dem Quotenplan der europäischen Union zur Umverteilung von Geflüchteten zustimmen sollte.



Schlagzeilen sind selten frei von Metaphern Foto: mzz

Der dann kräftig umgerührt wird, damit eine möglichst homogene Masse entsteht. Rezipierenden wird somit ein Einheitsbrei vorgesetzt, der das Individuum weder wahrnimmt, noch hervorhebt. Menschen in Deutschland, die Geflüchtete anfeinden, beschreiben Europa oder Deutschland oft als „unser Boot“. Dem Literaturwissenschaftler und Diskursforscher Jürgen Link zufolge ist der Begriff „Flut“ eine Art, die wahrgenommene Bedrohung dieses Bootes zu kodieren: Wenn „Gegner ohne Subjektstatus“ mit den Fluten identifiziert werden, statt mit einem feindlichen Boot, wir-

ken sie besonders angsteinflößend. Es gibt „die Flüchtlinge“ nicht, das heißt der wahrgenommene Gegner hat in diesem Fall kein Gesicht. Margret und Siegfried Jäger, beide aus der Sprachwissenschaft, schreiben in „Die vierte Gewalt – Rassismus und die Medien“: „Die Medien schaffen nicht den alltäglichen Rassismus, [...] [s]ie nehmen alltägliches Denken auf, spitzen es zu und reproduzieren solche Haltungen von Tag zu Tag immer wieder aufs Neue.“ Selbst das Wort „Flüchtling“ ist problematisch in dem Sinne, dass es negative Konnotationen her-

vorruft, und somit Menschen, die mit diesem Wort beschrieben werden, als etwas Negatives erscheinen lässt. „Feigling“, „Fiesling“, „Rohling“ – Wörter mit dem Suffix „-ling“ beschreiben häufig etwas Negatives. Auch „Liebling“ oder „Lehrling“ lässt die Personen schwach und passiv erscheinen. Doch warum benutzen viele Redaktionen diese Wörter trotzdem? Marcel Machill, Journalistik-Professor an der Universität Leipzig, sieht den Grund dafür in fehlender kritischer Reflexion: Journalisten ließen sich „viel zu leicht vor den Karren einer bestimmten Kommunikationsabsicht spannen, wenn sie Begriffe wie „Flüchtlingswelle“ verwenden. Derartige Begriffe werden oft von politischen Entscheidungsträgern geschaffen, um damit bestimmte politische Botschaften zu transportieren. Hier sollten Journalisten sehr sensibel sein und selbstkritisch prüfen, welche Konnotationen die von ihnen benutzten Wörter haben. Das macht manchmal Mühe - ist aber für einen neutralen Journalismus unumgänglich.“ Marie Zinkann

Woher kommt unsere Angst?

Dem Gefühl und seinen Ursprüngen auf der Spur

Die Ängstlichkeit gilt in der Persönlichkeitspsychologie als ein Persönlichkeitsmerkmal. Menschen können mehr oder weniger ängstlich sein. Dies ist teils angeboren, teils von Erziehung und Umwelt geprägt. Wer als Kind schon sehr ängstlich ist, wird wahrscheinlich im Erwachsenenalter ängstlicher, als seine Mitmenschen sein. Allerdings kann sich die Persönlichkeit im Laufe des Lebens wandeln, was wiederum Einfluss auf die Ängstlichkeit hat.



Bei Angst fühlen wir uns allein und ausgeliefert Zeichnung: kr

Ängste können nach Herbert Mück (angst-auskunft.de) in psychosomatische Ängste und Ängste im Rahmen einer posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) unterschieden werden. Psychosomatische Ängste können bei empfindlichen Menschen bereits durch Reize wie Atemnot, Muskelschwäche oder sogar Hungergefühle ausgelöst werden, indem der Betroffene das Signal fehlinterpretiert und denkt, er sei schwer krank oder gar, er müsse bald sterben. Posttraumatische Ängste werden durch ein schwerwiegendes Ereignis ausgelöst, wie etwa einen Unfall, Missbrauch, Verge-

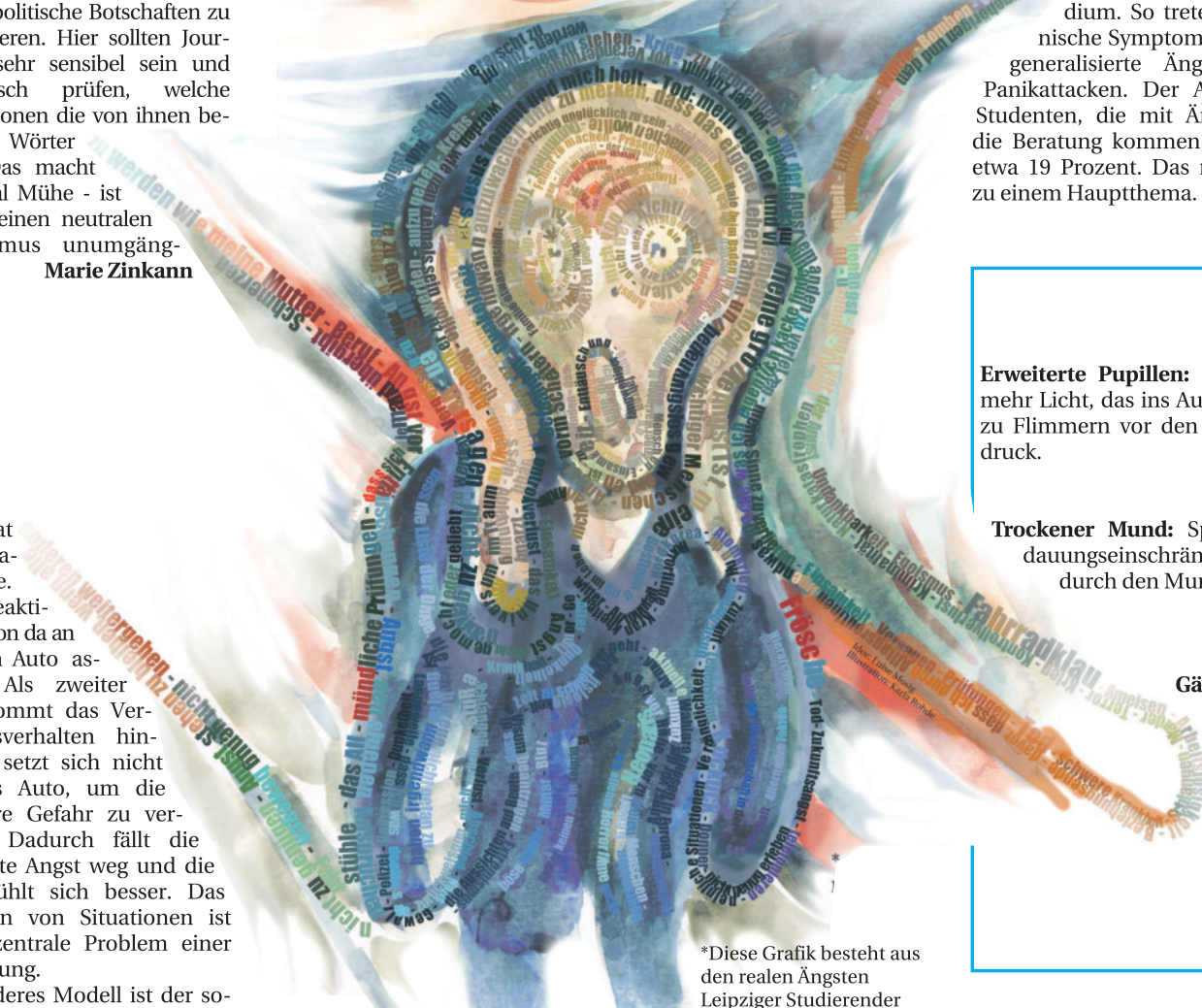
waltung oder eine Naturkatastrophe. Dies führt oft zu einer psychischen Erkrankung, der posttraumatischen Belastungsstörung, die sich in psychischen oder psychosomatischen Symptomen äußert. Es gibt auch Fälle, in denen der Ursprung einer Angst verborgen bleibt, etwa wenn der später angstauslösende Reiz durch Zufall mit einem Ereignis gekoppelt wird. Die Psychologie hat unterschiedliche Modelle zur Erklärung von Angst entwickelt. „Ein „generelles“ Modell, das perfekt erklären kann, warum wir vor etwas Angst haben, gibt es nicht.“, sagt Julia Rohrer, Psychologin an der Universität Leipzig. „Unsere Erklärungsmodelle der Psychologie sind nicht deterministisch. Das heißt, wir können nicht perfekt vorhersagen, ob jemand eine pathologische Angst entwickelt. Meistens spielen mehrere Bedingungen eine Rolle.“ Das klassische lerntheoretische Modell besagt, dass Ängste in zwei Schritten erworben werden. Im ersten Schritt wird eine bestimmte Situation mit einer Angstreaktion verknüpft: An einem heißen Sommertag sitzt man im Auto im Stau, bricht in Schweiß aus (Gefahrensignal)

und hat eine Panikattacke. Diese Reaktion wird von da an mit dem Auto assoziiert. Als zweiter Schritt kommt das Vermeidungsverhalten hinzu: Man setzt sich nicht mehr ins Auto, um die scheinbare Gefahr zu verhindern. Dadurch fällt die antizipierte Angst weg und die Person fühlt sich besser. Das Vermeiden von Situationen ist oft das zentrale Problem einer Angststörung. Ein anderes Modell ist der sogenannte Teufelskreis der Angst, der hilft, Panikattacken zu verstehen. Die Person nimmt bei körperlicher Belastung bestimmte Reaktionen des Körpers wahr, wie etwa Herzklopfen oder Schweißausbrüche. Diese werden als Warnzeichen interpretiert. Das löst Angst aus. Die Angst sorgt wiederum dafür, dass die körperlichen Empfindungen intensiviert werden. Sie verstärken die wahrgenommene Gefahr, bis die Angst in Form einer Panikattacke eskaliert. Die Panikattacke wird meist beendet, indem die Person die Situa-

ANGST

„... und ich stand allein, bebend vor Angst. Mir war, als ginge ein mächtiges, unendliches Geschrei durch die Natur...“

Edvard Munch



*Diese Grafik besteht aus den realen Ängsten Leipziger Studierender

„Angst gar nicht erst groß werden lassen“

Psychosoziale Beratung hilft Studierenden

Wenn Ängste Überhand nehmen, können sich Leipziger Studierende an die Psychosoziale Beratung des Studentenwerkes wenden. student!-Autorin Franziska Roiederer traf Psychotherapeutin Ruth Dölemeyer, Leiterin der Beratungsstelle, zum Gespräch.



Ruth Dölemeyer Foto: mzz

student: Mit welcher Art von Ängsten kommen Studenten zu Ihnen? Dölemeyer: Zum einen sind die Ängste studienbezogen: Habe ich die richtige Wahl getroffen? Was mache ich hinterher? Bin ich gut genug, um das zu arbeiten, was ich möchte? Die Frage ist meistens: Schaffe ich das auch?

Können Sie den Ursprung einiger Ängste erklären? Studienbezogen ist die Umstellung auf das Bachelor-Master-System zu nennen. Nach dem Bachelor muss man sich für einen Master wieder auf einen Studienplatz bewerben. Deshalb entstehen größere Ängste davor, dass die Benotung der Leistung nicht gut genug ist, um den gewünschten Platz auch zu bekommen. Dies ist eine Änderung im Verhältnis zum vorherigen Studiensystem, die Ängste fördert.

Bei welchen Anzeichen von Ängsten empfehlen Sie eine Beratung? Es ist uns wichtig, präventive Arbeit zu leisten. Deshalb empfehlen wir schon in die Beratung zu kommen, wenn immer wieder Situationen auftreten, in denen man an die eigenen Grenzen gerät. Beispiel Prüfungen: Haben Sie regelmäßig mehr Angst vor Prüfungen als andere? Wir bieten auch Gruppen gegen Prüfungsangst an, in denen ein Training absolviert werden kann. Es ist besser, die Angst gar nicht erst so groß werden zu lassen, dass Prüfungen deshalb abgesagt werden. Wie sollte man mit seinen Ängsten in alltäglichen Situationen umgehen? Wenn man körperliche Symptome in bestimmten Situationen verspürt, sollte man sich nach außen konzentrieren. In der Straßenbahn könnte man zum Beispiel die Leute mit blonden Haaren zählen. Um Prüfungsangst generell zu reduzieren, ist es wichtig, nicht auf den letzten Drücker zu ler-

nen. Regelmäßiges Lernen verringert die Wahrscheinlichkeit eines Blackouts. Sehr hilfreich ist es, in dem Modus zu lernen, dem abgefragt wird. Bereite ich mich auf eine mündliche Prüfung vor, sollte ich versuchen, Dinge mündlich auszuformulieren. Würden Sie Ängste rein negativ bewerten? Nein. Ängste sind auf jeden Fall auch positiv zu bewerten, und wenn man sich die Evolutionsgeschichte anguckt, überlebenswichtig. Auch auf Prüfungssituationen bezogen ist ein gewisser Grad an Aufregung notwendig. Es gibt ein Gesetz, das den Zusammenhang zwischen Aufregung oder leichter Angst und der Leistungsfähigkeit anzeigt: Man ist bei einem mittleren Aufregungsgrad am besten konzentriert und lernfähig. Ist man gar nicht aufgeregt, fällt es schwer, sich zu konzentrieren. Ist die Aufregung allerdings so stark, dass die körperliche Symptomatik hoch ist, funktioniert auch das Lernen oder Abrufen der Leistung nicht gut.

Körpersignale und ihre Funktion

Erweiterte Pupillen: Besser sehen können durch mehr Licht, das ins Auge gelangt, manchmal bis hin zu Flimmern vor den Augen durch erhöhten Blutdruck.			Appetitlosigkeit, Übelkeit: Reduktion der Verdauungstätigkeit, da unförderlich für Gefahrenbegegnung, geringere Durchblutung und Verkrampfung der Magenmuskulatur.
Trockener Mund: Speichelreduktion durch Verdauungseinschränkung, auch durch Atmen durch den Mund.			Erhöhter Herzschlag: Blutdrucksteigerung, Förderung des Sauerstoff- und Glukosetransports zu Muskelpartien, Durchblutung des Gehirns, Schutz vor akuter Ohnmacht.
Gänsehaut: Evolutionär bedingte Vergrößerung des Körpervolumens, ausgelöst durch Anspannung der winzigen Haar-muskeln durch Glukosezufuhr.			Zittrige Gliedmaßen: Muskelkontraktion durch erhöhte Anspannung, körperliche Vorbereitung auf Flucht, im Anschluss Erschlaffen, das zu "weichen Knien" führt.
Gefühl, auf die Toilette zu müssen: Für den Fall der Flucht allen unnötigen Ballast loswerden.			Kalte Füße und Hände: Verminderte Durchblutung weniger wichtiger Partien, Blut geht in Richtung Muskeln.

Quelle: angst-panik-hilfe.de

Kleine Enzyklopädie der Angst

- Agoraphobie:** Angststörung bei Menschenansammlungen, offenen Räumen oder öffentlichen Plätzen.
- Hippopotomonstrosesquipedaliophobie:** Angst vor langen Wörtern.
- Hypochondrie:** Ausgeprägte Angst vor oft eingebildeten Krankheiten.
- Angst:** Warnung vor Objekt oder Gefahrensituation; Intensität je nach der Gefahr, Angst vergeht, sobald Gefahr vorüber ist.
- Arachnophobie:** Angst vor Spinnen.
- Klaustrophobie:** Angststörung bei engen, geschlossenen Räumen, auch Platzangst genannt.
- Panik:** Punkt der Angststeigerung, ohne in der Lage zu sein, rationale Gedanken zu fassen; Folgen: Flucht, Angriff oder körperliche Starre.
- Rationale Angst:** Evolutionäre oder logische Furcht vor gefährlichen Dingen bzw. Situationen, die mit Schmerz oder Tod enden können; zum Beispiel Angst vor Höhen, engen Räumen und wilden Tieren.
- Triskaidekaphobie:** Abergläubische Angst vor der Zahl 13; verbunden mit der Paraskavedekatriaphobie, der Angst vor Freitag dem 13.

IMMERGUT



Flughunde

„Flughunde“ ist eine Collage, montiert aus inneren Monologen des Stimmforschers Hermann Karnau und Joseph Goebbels ältester Tochter Helga. Beide erzählen vom Leben unter dem NS-Regime. Karnau ist auf den Großveranstaltungen Goebbels' dafür verantwortlich, dass Hitlers Propaganda-Minister auf allen Plätzen gut gehört wird. Nebenbei hat der Forscher den Plan, eine „Stimmkarte“ zu erstellen, die alle möglichen Geräusche kartographiert.

Helga Goebbels erlebt dagegen den Krieg als Kind. Sie ist sauer, nicht spielen zu können und verstört von der Atmosphäre im Sportpalast, wo ihr Vater ekstatisch am Rednerpult den totalen Krieg beschwört.

Karnau soll im April 1945 als Tontechniker Stimmaufnahmen von dem körperlich verfallenden Hitler anfertigen. Bald verweigert der jede Nahrung außer feiner Schokolade, „die sich im Mund sehr langsam auflöst, ohne dass man sie kauen, ohne dass die Zunge sie lutschen oder zermahlen müsste“.

Marcel Beyer lässt in dem Buch historisches Material in einen fiktionalen Zusammenhang einfließen. So gab es einen Mann namens Hermann Karnau wirklich, jedoch als Wachmann im „Führerbunker“ in Berlin. Die Figur dient dem Autor lediglich als Projektionsfläche. Dabei werden die Namen von Adolf Hitler und Joseph Goebbels im ganzen Buch nicht einmal explizit genannt.

Der Roman ist so fesselnd und fragend, weil er das Dritte Reich im Detail als Medienphänomen darstellt, welches mit seiner akustischen Propaganda mit optimaler Beschallung und gezielten Mikrofon-Einsätzen die Massen fanatisiert. Die Perspektive ermöglicht einen neuen Blick dahinter: Wie war es 1933 möglich, dass ein Mensch so laut, so lange brüllen konnte? Genau deswegen unterscheidet sich „Flughunde“ von den anderen Büchern, die man über die Zeit des Nationalsozialismus kennt. Am Ende findet sich der Leser im Dresden von 1992 wieder. Das Buch lässt einen fragend, denkend und eingespannt zurück. Nach 304 Seiten geht es im Kopf noch weiter.

Charlott Rессke
Ersterscheinung (deutsch): 1995

Kling, Klang Leipzigs Straßen entlang

Drei Plattenläden im Vergleich

Klein, aber mit Charme

„ohraker records“, Brühl 61

Unser Tag beginnt mit der Suche nach dem ohraker records. Abseits von all dem Trubel der Innenstadt machen wir ihn dann ausfindig und werden mit leiser Jazzmusik begrüßt. Auch wenn der Raum nur klein bemessen ist, so versprüht er doch einen gewissen Charme. Vor allem Plattenliebhaber werden durch diese Geheimadresse angezogen.

Hier sieht man keine Touristen oder Mochtegegnipster, die der Retro-Gedanke anzieht. Mit Musik im Hintergrund bewegen wir uns zwischen den gefüllten Regalen und lassen die Blicke ab und zu über die behangenen Wände streifen. Band-Shirts kündigen die Anwesenheit vieler Rock- und Pop-Schallplatten an.

Laut Verkäufer Jörn Rose ist dieses Genre auch bei den Kunden besonders beliebt. „Klassiker wie Pink Floyd oder die Beatles gehen immer noch am besten“, meint er. Für Volksmusik, Schlager und Klassik hat Rose jedoch nur ein Lächeln übrig. Er fügt verschmitzt hinzu, dass diese Genres hier weniger begehrt seien. Wir lösen uns von dem Anblick des überschaubaren, aber fesselnden Sortimentes und setzen unseren Rundgang fort.



ohraker records

Foto: mz

Plattengeflüster

„Whispers Records“, Karl-Liebknecht-Straße 109

Während wir in dem Laden zuvor von Dämmerlicht umhüllt wurden, begrüßt uns das zweite Plattengeschäft mit Helligkeit. Auch wenn der Raum dadurch etwas an Gemütlichkeit einbüßt. Es ist gut besucht und bietet vor allem eine große Auswahl.

Rock- und Pop-Schallplatten füllen die meisten Regale und bieten viele Stöbermöglichkeiten. Klassiker wie Pink Floyd oder Led Zeppelin sind auch hier stark nachgefragt. Unter den Favoriten der Mitarbeiter reihen sich mit den Beatles oder Depeche Mode ebenso einige Klassiker ein.

Laut Verkäufer Sebastian gibt es trotzdem keine endgültigen „Lieblingsplatten“, da jede Woche neue Platten zur Auswahl hinzukommen.

Hierbei unterscheide sich diese Auswahl aber von anderen Plattenläden in Ostdeutschland. „Durch relativ gute connections in die USA haben wir viele US-Originale, was uns besonders macht“, sagt Sebastian. Die plattenbehängene Wand zeigt die besagten Stücke, die allerdings auch ihren Preis haben. Wer bereit ist, 100 bis 200 Euro für eine Platte auszugeben, kann in den Besitz einer echten Rarität gelangen.



Whispers Records

Foto: mz

Willkommen in deinem neuen Kie(t)z

„Musikhaus Kietz Klang.Kombinat“, Peterssteinweg 3

Das Besondere versteckt sich oft hinter eher unscheinbaren Fassaden. So auch bei unserem nächsten Stopp. Das Musikhaus Kietz Klang.Kombinat ist von außen ein unauffälliger Laden, aber an diesem Tag trotzdem gut besucht. Macht man dann den ersten Schritt hinein, fühlt man sich wie Alice im Wunderland. Man wird geradezu in eine andere Welt gezogen. Die Schallplatten bedecken Wände, Decken und füllen zahlreiche Boxen. Durch die Disko-Kugel in der Mitte des Ladens und einige Gitarren an der Wand vervollständigt sich das Gesamtkonzept eines wirklich interessanten Plattenladens.

Auch die drei Männer, die wir hinter der Theke finden, passen perfekt ins Erscheinungsbild. Männer, die Musik mit Leidenschaft hören und doch noch etwas an den „alten Zeiten“ hängen, als Musik noch „echt“ war. Bei der Frage nach ihren Lieblingsplatten muss vor allem Inhaber Rory Kietz lange nachdenken. Denn bei den Dreien ist von Kraftklub bis Marius Müller-Westernhagen alles vertreten, weshalb sie auch für unentschlossene Käufer immer einen ganz besonderen Insidertipp parat haben. Dieses ganz spezielle Gefühl von Melancholie und Faszination, verstärkt durch das gedimmte Licht, erfasst sogar uns, die wir die Blütezeit der Platten gar nicht mehr miterlebt haben. Und mit einem besseren Gefühl kann man einen Plattenladen doch gar nicht verlassen.

Elisabeth Kästel, Stella Zittel



Musikhaus Kietz Klang.Kombinat

Foto: mz

3 FRAGEN AN

Olav Amende

Der Leipziger Regisseur Olav Amende schreibt Theaterstücke. Sein neuestes Werk „Im Arrest“ ist gerade im neuen Schauspielhaus zu sehen.

Welchen Reiz hat die Leipziger Theaterszene für Sie?

Leipzig hat eine sehr lebendige Szene; es gibt viele Bühnen mit verschiedenen Formaten, man kann direkt anfangen und ausprobieren. Das Problem, das es in Leipzig gibt: Gerade die freie Szene ist wirtschaftlich ver-



Olav Amende Foto: privat

dammt schmal aufgestellt. Wer professionell, 40 Stunden die Woche, Theater machen möchte, kommt schnell finanziell an seine Grenzen.

Gehören Geldsorgen nicht irgendwie zum Künstlerdasein dazu?

Existenzielle Sorgen machen die Kunst tatsächlich dringlicher und ernster und beflügeln einen paradoxer Weise auch immer wieder. Man könnte natürlich auch einen normalen Job ha-

ben, aber man hat eben diesen Drang, muss das machen.

Findet man diesen Drang auch in Ihrem neuesten Stück wieder („Im Arrest“)?

Ja, tatsächlich. Konkret ging es mir beim Schreiben um die Frage, wie Künstler in Gefangenschaft auf das „Angebot“ reagieren, Kunst machen zu können. Und ich will damit ausloten, welches Szenario nötig ist, damit sich Individuen solidarisieren.

Interview: Giulio Reger

Portrait

Fabian Uhrkaputt

Eine Bewerbung

Alle Wege führen zum Deutschen Literaturinstitut

Das Deutsche Literaturinstitut Leipzig (DLL) ist eine der wenigen universitären deutschsprachigen Einrichtungen für literarisches Schreiben.

Wer anstrebender Literat ist und an einer Universität im deutschsprachigen Raum seine Lyrik oder Prosa verfeinern möchte, kann dies nur in Leipzig, Biel, Hildesheim oder Wien tun. Wie das Bewerbungsverfahren abläuft, welche Lehrmethoden verwendet werden, wie der Direktor heißt, welche bekannten Absolventen es gibt und wie es überhaupt ist, „Literarisches Schreiben“ zu studieren, steht im Inter-Web großflächig verteilt auf zeit.de, faz.net und bei wahrscheinlich sonst jeder großen Zeitung bzw. Zeitschrift. Spare ich mir also.

Was mich interessierte, war, wer sich dafür überhaupt bewirbt und so traf ich mich mit einem Freund/Bekanntem. Fabian Uhrkaputt. Nach einer kleinen Studiums-Odyssee seiner- und auch meinerseits lernten wir uns im fabulösen Chemnitz kennen, was wir beide schnell bereuten und aus der verhassten Stadt irrten. Gestern trafen wir uns beide im Zuge dieses Artikels auf ein Bierchen, um seine Irrfahrten hin zum DLL zu besprechen.



Literaturstudent Fabian Uhrkaputt

Foto: privat

In bester Literaten-Manier drehte er sich eine Zigarette nach der anderen, während ich ihm Fragen zu seinem Werdegang stellte.

Leicht angetrunken im qualmigen Quartier des Peter Ks kamen wir öfters vom Artikelinhalt ab. Die Abkehr – symbolisch für sein Post-Abitur-Leben.

Mal ehrlich: Ist also das DLL Bewerberspektrum eines voller verlorener Seelen, die nur noch in der vermeintlich banalsten Kunst – dem Schreiben – eine Rettung für ein sonst gescheitertes akademisches Projekt sehen? Ja. Jedenfalls zum Teil. Zum großen Teil. Doch Fabian ist anders. Muss er, ich kenn ihn ja, also muss er.

Während er mir von seinen durch die Karl-Marx Stadt her-

vorgerufenen Depressionen berichtete, erinnerte ich mich an eine DLL-Studentin und Freundin, die zufälligerweise auch deressiv ist. Fabian erfüllt demnach schonmal ein DLL-Einstiegskriterium. Seine Manie war ein Resultat mehrerer Faktoren. Einmal das zweischneidige Schwert Hildesheim, wo er schon einmal Literarisches Schreiben studierte, aber gleichzeitig zerbrach – wie auch anders, zweischneidig. Eine Stadt und ein Studiengang, die einfach nur als „pretentious“ beschrieben werden können; bin ich damit präntentiös? Also floh er. Von Hildesheim nach Chemnitz.

Der kurze Sommer vor dem Beginn seiner Europa-Studien reichte, um ihn davon zu über-

zeugen, dass er es in Chemnitz schon drei Jahre aushält. Chemnitz, der zweite Faktor seiner bevorstehenden „depressiven Phase“ – so retten die Drecks-Literaten sich selbst vor der Prokrastination oder Faulheit.

Neben diesen zwei bescheidenen Städten spielte angeblich ein dritter Faktor eine große Rolle in seinem bevorstehenden Krankheitsbild. Ein kurzfristiger Trip ins Delirium in der goldenen Stadt Prag rüttelte wahrscheinlich ein paar seiner Hirnareale kräftig durcheinander. Dann kamen sechs Monate der Ruhe. Viele Zigaretten. Einige Biere. Therapiesitzungen mit künstlichen Glückmachern. Chemnitz war kacke, Europa-Studien waren kacke.

Schluss damit war dann im Sommer letzten Jahres. Ob es die Anti-Depressiva oder seine Reise in die ehemalige deutsch-kulturelle Peripherie Siebenbürgen waren, lässt sich in unserem Dialog nicht konkretisieren. Auf jeden Fall folgte darauf ein längerer Aufenthalt seinerseits in der Hauptstadt Berlin. Bis er erschöpft auch dort seine Zelte abbrach und hierher kam.

Und so begann er mit der Arbeit an seiner Bewerbung.

Luca Kunze

MELDUNG

Kollektiv-Festival

Das vom Leipziger Stura organisierte Kollektiv-Festival geht in die zweite Runde.

Unter dem Motto „Make your choice! – Political participation in the 21st century“ finden vom 10. bis 19. Mai an verschiedenen Orten in der Stadt Vorträge, Ausstellungen, Workshops und ein buntes künstlerisches Rahmenprogramm statt.

Ziel ist es laut Veranstaltern, eine Plattform für Diskussionen zur Sensibilisierung für gesellschaftliche Ungleichheiten zu bieten. Langfristig soll eine Möglichkeit entstehen, gemeinsame Erfahrungen gegen Vorurteile und für ein diskriminierungsfreieres Zusammenleben zu nutzen.

Im Fokus stehen nationale Wahlen in Europa und damit verbundene Themen wie Demokratie, Mitbestimmung und politische Aktivität. Bei dem Festival sollen Sprachenvielfalt und ökologische Nachhaltigkeit gelebt werden.

Das genaue Programm wird im Voraus auf der Internetseite des Stura zu finden sein. Die einzelnen Veranstaltungen werden von verschiedenen studentischen und nicht studentischen Initiativen angeboten. Mit dabei sind beispielsweise einige Fachschafftsräte. **adz**

Anzeige

JULLER

Nach der Biografie des deutsch-jüdischen Fußball-Nationalspielers Julius Hirsch
Von Jörg Menke-Peitzmeyer | Uraufführung [15 plus]
Regie: Jürgen Zielinski

**PREMIERE 8. April | Weitere Termine:
9.4., 5.5. & 23.5., jeweils 19.30 Uhr**
Karten 0341.486 60 16 | www.tdjw.de

Unter der Schirmherrschaft von Claudia Roth, MdB, Vize-Präsidentin des Deutschen Bundestages

Gefördert durch



DFB-KULTURSTIFTUNG

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT

THEATER DER JUNGEN WELT LEIPZIG



MELDUNG

Exzellente

Die Universität Leipzig hat am 3. April 2017 ihre Antragsskizze für das neue Förderprogramm „Exzellenzstrategie“ von Bund und Ländern eingereicht. Der Nachfolger der 2018 auslaufenden „Exzellenzinitiative“ soll die Spitzenforschung an deutschen Universitäten und damit deren internationale Wettbewerbsfähigkeit unterstützen. Dabei werden in sogenannten Exzellenzclustern einzelne Projekte zu einem bestimmten Thema gefördert.

Die Universität Leipzig bewirbt sich einerseits mit einem Projekt der medizinischen Fakultät „Adipositas verstehen“, wobei es um die Betrachtung des modernen Gesundheitsproblems Übergewicht aus der Sicht verschiedener Disziplinen geht. Im Verbund mit den Universitäten Jena und Halle wurde zusätzlich das geistes- und sozialwissenschaftliche Projekt „Dialectics of the Global“, das sich mit den gegenläufigen Entwicklungen der Globalisierung beschäftigt, eingereicht. Ende September entscheidet ein Gremium der Deutschen Forschungsgemeinschaft darüber, ob ein Vollertrag gestellt werden darf. Ein Jahr später erfolgt dann die Genehmigung oder Ablehnung einer Förderung über zweimal sieben Jahre, wobei pro Cluster drei bis zehn Millionen Euro veranschlagt sind. Nach Bestätigung von mindestens zwei Exzellenzclustern ist es möglich, sich um den Status einer Exzellenzuniversität zu bewerben. Die Antragsbewilligung hierfür zieht eine dauerhafte Förderung von jährlich zehn bis 15 Millionen Euro nach sich. Allgemein wird die Förderung zu 75 Prozent durch den Bund und zu 25 Prozent durch das jeweilige Bundesland der Universität finanziert.

Bereits durch die „Exzellenzinitiative“ erhielt die Leipziger Graduiertenschule „Building with Molecules and Nano Objects“ eine Förderung. Diese wird noch für 24 Monate weiterbestehen und bei Neuförderung der Universität sogar darüber hinaus. Die „Exzellenzinitiative“ zeigte laut Bundesregierung bereits großen Erfolg für den Forschungsstandort Deutschland. Universitäten hätten demnach in großem Umfang Forschungsmittel von außen einwerben und ausländische Wissenschaftler zunehmend für ihre Projekte gewinnen können. Durch zusätzlich finanzierte Stellen sollen auch Studierende profitieren, da so mehr Möglichkeiten für zusätzliche Lehrgänge, Projektzuschüsse und gezieltere Profilbildung bestehen.

Forschung, Fakten und Frieden

Demonstrationen für Wissenschaft rund um den Globus

Der Earth Day am 22. April, der traditionell dem Umweltschutz gewidmet ist, hatte dieses Jahr weltweit einen ganz besonderen Fokus. In mehr als 600 Städten, darunter auch Leipzig, gingen tausende Menschen auf die Straßen, um am „March for Science“ teilzunehmen. Die internationale Kundgebung ruft dazu auf, der Rolle der Wissenschaft wieder mehr Respekt zu zollen und belegte Fakten nicht öffentlich zu leugnen. Einer der Auslöser für die Initiative mit dem Leitmotto „Science not Silence“ liegt in der tendenziellen Wissenschaftsfeindlichkeit des US-Amerikanischen Präsidenten Donald Trump.

Deutschland ist von der Emotionalisierung der Wissenschaft bis jetzt weniger betroffen, doch Handlungsbedarf bezüglich der Wahrnehmung von Forschung und Erkenntnissen gibt es allemal. „Viele Doktorandenstellen sind nicht langfristig abgesichert, da besteht ganz klar Nachholbedarf von der Politik. Der Beruf ist einfach zu unsicher und dadurch fehlt der Nachwuchs“, sagt die Leipziger Doktorandin Sigrid Uxa, die am Earth Day ebenfalls für die Wissenschaft demonstrierte. Sie habe weni-



Zahlreiche Menschen gingen für Wissenschaft auf die Straße Foto: nt

ger Angst vor Vorwürfen gegenüber Forschern, als vielmehr vor der verschlechterten Außenwahrnehmung der Wissenschaft. Thema des „March for Science“ war daher auch die Kommunikation von Wissenschaftlern mit der Öffentlichkeit. Die Organisatoren fordern sie auch nach der Demonstration dazu auf, „raus aus den Laboren, in die Welt zu treten“. Gerade in Zeiten der Vernetzung sei es wichtig, jedem klar zu machen, dass Erkenntnisse der Forschung auf unseren Alltag viel Einfluss und daher durchaus Berechtigung in öffentlichen Debatten haben.

In Leipzig gingen laut Polizei

rund 1.200 Menschen zum „March for Science“ und vertraten friedlich ihr Interesse für die Forschung. Um 13 Uhr sammelten sich die ersten Demonstranten am Naturkundemuseum und präsentierten dort eine Reihe von Schildern mit kreativen Slogans. Von witzigen Verkleidungen als „Geladenes Protest-Proton“ bis hin zu ernstesten Statements wie „Fund science not war“ (Unterstützt die Wissenschaft und nicht den Krieg) war an diesem Nachmittag vieles vertreten. Nach einer Stunde setzte sich die bunt gemischte Menge in Kitteln, Verkleidung oder auch in Alltagsklamotten in Bewegung und bahnte sich ih-

ren Weg durch die Leipziger Innenstadt. Abschluss der Demonstration bildete dann eine Kundgebung auf dem Augustusplatz. Neben wissenschaftlichen Vorträgen von Professoren der Universität Leipzig konnte sich dort auch durch Stände und Expertenmeinungen über die Gefahren von „Fake-News“ informiert werden.

Durch die weltweite Vernetzung möchte die Initiative nun auch politisch Dinge bewegen. Unabhängig von jeglichen Parteien oder Organisationen arbeiten Ehrenamtliche international, um Forschung und Veröffentlichungen in ein neues Licht zu rücken. Wissenschaft sei für jeden da, nicht nur für die Mächtigen der Welt. Deshalb sei es wichtig, zu verstehen, dass alles auf der Welt erforscht und hinterfragt werden sollte, so die Initiatoren. „Nun sind Politik, Medien und Wissenschaftler gefragt, auf den Appell zu reagieren, denn an sie hat sich der Marsch gewandt!“, sagt Birte Segat aus dem Organisatorenteam in Leipzig. Es sei Aufgabe der Medien, sich gegen „gefühlte Wahrheiten“ einzusetzen und „Fake News“ in Deutschland nicht zum Standard werden zu lassen.

Nathalie Trappe

Anzeige



Junges Wohnen in Citynähe!

In der Windmühlenstraße 33-37 erwarten euch:

- ✓ 1-Raum-Wohnungen mit 25 m² Wohnfläche
- ✓ modern ausgestattete Wohnungen mit Parkett, Bad mit Dusche, Aufzug, auf Wunsch auch mit Einbauküche
- ✓ ein Zuhause mit kurzen Wegen zur Uni und zum günstigen Mietpreis

Beispiel: Windmühlenstraße 35, 1. OG/Whg. 115, 25 m², Mietpreis jetzt nur 290 €*, statt 320 € mtl. Warmmiete*

Bj. 1965, FW, Verbr.-ausweis, 84 kWh/(m²·a)

*inkl. Nebenkosten, zzgl. Kaution, Angebot gilt nur für Studenten u. Auszubildende bei Mietvertragsabschluss bis 31.05.2017

Leipziger Wohnungs- und Baugesellschaft mbH
0341 99 22-0 · www.lwb.de

Zuhause in Leipzig



Alle Phaser auf Betäubung Lustiges Lasertag mit bunten Blitzen

Ganz grob zusammengefasst geht Lasertag so: Vier bis zehn Spieler rennen in einer Halle herum und versuchen sich gegenseitig mit Laserpointern anzuvisieren und abzudrücken, bevor sie selbst getroffen werden.

Nicht weit vom Augustusplatz, in der Ritterstraße 25, gibt es im Erdgeschoss eines großen Hauses eine Halle, in der sich dieses Spiel auf einfache Weise ausprobieren lässt. Wir waren sechs Redakteure und haben den Spaß mal unter die Lupe genommen.

Die Eingangshalle besteht aus einem großen Raum mit Treppen. Nach dem Umziehen geht es in den nächsten Raum. Mit roten Blinklichtern und übergroßen Laserpistolentrappen ausgestattete Westen hängen zu beiden Seiten an Stangen. Sie wirken wie aus einer Waffenkammer in einem Science-Fiction-Film.

Robert, der für uns zuständige Mitarbeiter, erklärt kurz die Regeln: Entweder jeder gegen jeden oder es bilden sich zwei

Teams. Die Phaser, wie die Zielvorrichtungen genannt werden, haben eine weite Streuung und können nur mit beiden Händen ausgelöst werden. Getroffene können für fünf Sekunden nichts tun und es gibt drei Punkte Abzug. Für Treffer werden fünf Punkte gutgeschrieben.

Sobald die Einweisung vorbei ist, beginnt der Countdown von zwanzig Sekunden, der alle Teilnehmer aufregt durch die Eingangstür zur eigentlichen Halle hetzen lässt. Der dunkle Raum ist mit leichtem Nebel gefüllt, durch den die Hindernisse dank Leuchtfarbe aber trotzdem noch gut zu erkennen sind. Jeder versucht, so schnell wie möglich eine gute Ausgangsposition zu finden. Mit Aktivierung der Westen startet das Spiel.

Jetzt beginnt die Jagd, begleitet von Filmmusik, die dem Ganzen etwas Abenteuerliches verpasst. Durch die lauten Ansaengeräusche bei einem Treffer und die roten Blinker ist es nicht schwer, jemanden zu finden, weswegen öfters ein un-



Redaktion mit steigendem Adrenalinpiegel

Foto: kr

gläubiger Protest durch den Raum hallt, wenn jemand unerwartet von hinten getroffen wird. Der verwinkelte Aufbau bietet viele Möglichkeiten, plötzlich irgendwo hervorzuspringen und sich ein paar Punkte zu krallen. Es ist eine nervenaufreibende Angelegenheit, bei der Taktik und Ausdauer nötig sind. Jeder erfolgreiche Treffer erfüllt einen mit Stolz, besonders, wenn er den Gegner vollkommen uner-

wartet trifft.

Das Zeitgefühl geht dabei völlig verloren. Die Ansage für den Schluss kommt überraschend. Schwer atmend bewegen sich alle zurück in den Eingangsraum, wo die Punkte angezeigt werden. Laut Robert ist das erste Ergebnis aber nicht aussagekräftig, da es sich nur um die Eingewöhnungsphase handelt.

Als nächstes probieren wir das Teamspiel aus. Hier zeigt sich, dass die erste Runde wirk-

lich nicht viel zu bedeuten hatte. Jetzt müssen die Spieler nach fünf Treffern in ihre Basis zurück, um ihre Lebenspunkte wieder aufzuladen. Taktik spielt eine größere Rolle als zuvor.

Für ein letztes Spiel schließen sich uns die vier anwesenden Mitarbeiter an, wobei es wieder jeder gegen jeden heißt. Zu zehnt gewinnt das Ganze deutlich an Tempo, es gibt keine Zeit mehr, sich nach einem Treffer zu sammeln und der Adrenalinausstoß steigt nochmal in die Höhe. Laut Basti, einem der Mitarbeiter, werden meistens drei Runden gespielt, was für Studenten 15 Euro pro Person bedeutet. Am Donnerstag von 16 bis 24 Uhr gilt aber für den selben Preis „All You Can Tag“, also keine Obergrenze für die Spielanzahl. Ansonsten ist immer von 10 bis 24 Uhr geöffnet.

Dominica Kaluza

Ein Spiel (15 Minuten) kostet an einem Wochentag für Studenten 5 €.

Anzeige



Mehr als 40 Arbeitgeberkontakte für deine
Bewerbung am 31.05.2017, 10-16 Uhr, Uni Leipzig

JOBMESSE

www.WIK-L.de

Champions League in Leipzig UEFA Regularien könnten Teilnahme verhindern

Es gibt zwei Arten von Legenden: die einen erzählt man sich heute noch, die anderen werden gerade geboren. In Leipzig könnten sich diese zwei Legenden bald treffen. Alleine die Vereinigung Europäischer Fußballverbände (UEFA) kann das verhindern.

Fußball Bundesligist Rasenballsport Leipzig (RBL) liegt kurz vor Ende der Saison auf dem 2. Tabellenplatz. Damit würde sich der Verein direkt für die UEFA Champions League qualifizieren. Trainer Ralph Hasenhüttl beschwichtigt zwar und erklärt: „Bis dahin gibt es so viele Wenn und Aber“, spricht aber trotzdem von einer „sehr sehr komfortablen Situation.“ Sportdirektor Ralph Rangnick hatte schon vor einiger Zeit klar ausgesprochen, dass der Verein Champions League spielen wolle. Dabei vergisst man leicht, dass Leipzig gerade erst in die 1. Bundesliga aufgestiegen war und vor nur sechs Jahren noch in der Oberliga spielte. RBL ist schon jetzt der siegreichste Aufsteiger der Bundesligageschichte. Eine Champions League-Teilnahme wäre also ein klarer Fall einer neugeborenen Legende, mit dem die RBL-Fans aus sportlicher Sicht fest rechnen.

Einen Leipziger Verein in einem internationalen Turnier (Damals war es der „Europapokal der Pokalsieger“) hatte es zuletzt 1987 mit dem 1. FC Lokomotive Leipzig gegeben. Unter den Blicken von rund 100.000 Zuschauern war die Mannschaft nach einem legendären Spiel gegen Girondins Bordeaux in das Finale eingezogen. Für die Leipziger Fans lebt diese Legende heute immer noch ein Stück weiter. So versammelten sich zur „Langen Lok-Leipzig-Nacht“ am 30. Jahrestag des Spiels im Rahmen einer MDR-Sendung Fans und ehemalige Protagonisten in der LVZ-Kuppel.

Doch die UEFA könnte der zweiten Leipziger Legende einen Strich durch die Rechnung machen. Nach Informationen der „Salzburger Nachrichten“ gab es schon Ende Februar erste Signale des Europäischen Fußball Verbands, dass nur ein von Red Bull unterstützter Club in der Champions League spielen dürfte – und nicht zwei – um die Integrität des Wettbewerbs zu bewahren. Für RBL könnten daher Komplikationen mit dem RB Salzburg entstehen. Dieser liegt in der österreichischen Bundesliga auf dem 1. Platz und würde sich so eben-

falls den direkten Einzug in die Champions League sichern. Beide Vereine werden von Red Bull finanziert und könnten zeitgleich von Seiten des Getränkeproduzenten beeinflusst werden. Sollte die UEFA aufgrund der Nähe beider Vereine gegen die gemeinsame Teilnahme stimmen, so hätten wohl die Leipziger das Nachsehen. Die Regularien der UEFA würden dann den national besser platzierten Verein bevorzugen.

Doch RBL zeigt sich demonstrativ gelassen. Vorstandschef Oliver Mintzlaff betonte: „Wir als Verein haben dahingehend keine Bedenken.“ Gegenüber dem „kicker“ äußerte Mintzlaff weiter, man habe seine „Hausaufgaben gemacht“.

Sollten sich die Medienberichte zu einem möglichen Ausschluss des Vereins jedoch bestätigen, wäre das auch für die Fans ein herber Schlag. Sabine Thieme, Mitglied des offiziellen Leipziger Fanclubs „Red Campus“ erklärte, als Fan müsse man auf die getätigte Aussage Mintzlaffs vertrauen. „Es ist trotzdem immer ein Zittern“, fügte sie hinzu.

Helene Streffer

WIE GEHT EIGENTLICH...
... Palettenmöbel?



Die vielseitig einsetzbare Palettenbank

Foto: gm

Ein selbstgemachtes Möbelstück aus Paletten bereitet mit dem richtigen Werkzeug kein großes Kopferbrechen. Zumindest wenn man schlicht bleibt und sich keine frei schwebenden Konstruktionen ausdenkt. Das leicht nachzubauende Anfänger-Sitzbänkchen verspricht Industrieromantik und Hipsterness auf dem hoffentlich bald sommerlichen Balkon.

Europaletten, eigentlich Europoolpaletten, sind international genormt, was die Bastelei erheblich einfacher macht, wenn man mit mehr als einer Palette arbeitet.

Das wird für eine Bank benötigt:

- 1x Europalette, wahlweise auch eine Einwegpalette
- Stichsäge, Akkuschrauber inkl. Schrauben, wahlweise auch Hammer und Nägel
- ein Schleifergerät (oder Sandpapier)
- eventuell Farbe zum Anstreichen
- (optional) Sitzkissen

Und so wird's gemacht:

Die Palette zersägt man längs in zwei gleich große Hälften. Die beiden Palettenstücke werden aufeinander gelegt, ineinander angepasst und zusammenschraubt, wie es beliebt – diese Art des Handwerkens ist eine sehr unkomplizierte. Das obere Teil sollte für makellose Sitzqualität abgeschliffen werden, wobei es ratsam und hübscher ist, die fertige Bank noch mit Sitzkissen zu verzieren. Wenn gewünscht, dann kann das Bänkchen mit Farbe bestrichen werden.

Die geringen Kosten, die Widerstandskraft und viele unkomplizierte Möglichkeiten der Verarbeitung machten die Europalette so beliebt. Der Trend ging aus der Idee des „Upcycling“, also des Wiederverwertens gebrauchter Gegenstände, hervor. Da Europaletten derzeit allerdings so begehrt sind, sucht man sie meistens vergeblich im urbanen Milieu – was erklärt, warum sie für über 16 € pro Stück im Internet erhältlich sind.

Gesine Münch

Danke!

Für die außerordentliche Unterstützung durch unser Crowdfunding-Projekt möchten wir uns ganz besonders bedanken bei:

Carl Ziegner
Thomas Nayda
Tobias Frank

Unterstütze uns auf

Steady



Wir machen Zeitung!
Machst du mit?



Redaktionssitzung
Mittwochs 18:45 Uhr
Lessingstraße 7
Etage 2

www.student-leipzig.de
studentleipzig.steadyhq.com

Baden in Leipzig

Es gibt Alternativen zum Cospudener See

Markkleeberger See

Wasserqualität: Wirklich gut. An manchen Stellen gibt es Sandstrand, dort kann man auch langsam tiefer ins Wasser waten, überall sonst ist es nach zwei Metern schon sehr tief. Aber immer sauber und ziemlich kalt. Nicht so viele Schwimmer und planschende Kinder wie am Cossi.

Müll: Gering. An den Wegen stehen ab und zu Mülleimer, Hunde müssen eigentlich an der Leine geführt werden. Tretminen gibt's wirklich kaum. Die indigene Markkleeberger Bevölkerung scheint ihre kleinstädtische Sauberkeit auch auf die frechen (meist studentischen) Strandtouristen übertragen zu haben.

Grillen: Eher ungünstig. Eigent-

lich ist Grillen an allen Seen im Umland verboten. Am Markkleeberger See gibt es außerdem nicht sehr viele verborgene Ecken, weil überall gleich der Fußweg ist. Am Auenhainer Strand im Süden gibt es aber einen offiziellen Grillplatz (5€ pro Person).

Wassersport: Profimäßig. Am Süden des Sees gibt es eine Kanusportanlage für Rafting, Slalom, Wildwasser-Kajak oder Wellensurfen. Hier finden sogar regelmäßige Profiturniere statt.

FKK: Wenig Strand = wenig FKK.

Gastronomie und Toiletten: An der Strandpromenade im Norden gibt es das ganz besonders unfreundliche „Rainers Restaurant“

(alle Google-5-Sterne Bewertungen klingen total fake). Wer eine kurze Hose und keinen Schlipps trägt, wird quasi rausgeworfen. Öffentliche Toiletten gibt's nur an besagter Promenade.

ÖPNV-Anbindung: Die Tramlinie 11 braucht eine halbe Stunde vom Hauptbahnhof aus, hält allerdings etwas weiter weg vom Ufer. Mit dem Bus 106 aus Probstheida oder vom S-Bahnhof Markkleeberg kommt man bis direkt ans Wasser.

Spezialität: Der See ist ein Geheimtipp. Weil er ein paar hundert Meter weiter weg ist als der Cossi, ist viel mehr Platz und Ruhe am Strand.

Jonas Nayda

Kulkwitzer See



Foto: mzz

Wasserqualität: Zählt laut ADAC (also voll glaubwürdig) zu den besten in Deutschland.

Müll: Ich würde es nicht Müll nennen, sondern eher Möglichkeiten zur individuellen Kapitalanschaffung, sprich: Pfandflaschen!

Grillen: Überall und ungehemmt möglich (siehe FKK). Polizei fährt zwar samstagnachts Streife, hält aber eher nach Betrunknen Ausschau, die lieber nicht mehr ins Wasser gehen sollten, als nach Wildgrillern.

Wassersport: Für diejenigen, die sommerliches Trichtersaufen und das massenhafte Verzehren halbgarer Würste nicht als Sport auffassen, gibt es auch ein Angebot: Wasserski, Wakeboard, sowie den Tauchverein „Delphine“. Wer es gemütlich mag, kann sich auch ein Tretboot ausleihen.

FKK: Yeah Baby, wer Textilien an hat, könnte sich ganz schnell verloren und spießig fühlen. Also mach dir keine Sorgen um deine Bikini-/Badehosenfigur, du musst eh nichts davon tragen!

Gastronomie/Toiletten: Büsche überall. Und Toiletten da, wo es auch Essen gibt. Das sind meistens Imbissbuden, die von erfahrenen Sommerkneipiers unaufgeregt geführt werden. Erfüllen ihren Zweck: Bier, Eis, Wurst. Tipp: Sich so schnell wie möglich Pommes sichern, die gehen nämlich weg wie ... fettige Pommes eben.

ÖPNV-Anbindung: Gaaaaanz weit draußen. Einfach in die 1 setzen und bis Lausen durchfahren. Aussteigen, wenn die LVB dich dazu auffordern und du den Aldi sehen kannst.

Spezialität: Am Samstagabend den Einweggrill, den Kasten Bier und den Billig-Wodka im besagten Aldi kaufen, dann auf zum Strand und einfach du selbst sein. Es wird dich keiner dumm anschauen, denn schon Goethe wusste: „Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.“

Alexander Sinoviev

Theklaer See

Wasserqualität: Eher mittelmäßig. Obwohl das Wasser sehr klar und bis zu acht Metern tief ist. Letzten Sommer wurden Leichenteile im See gefunden...

Müll: Mittel. Das Areal um den See wird viel zum Picknicken benutzt, oft auch mit Hunden. Der Rasen ist nicht komplett vermüllt, aber es gibt sicherlich unberührtere Ufer an Leipzigs Seen.

Grillen: Im letzten Jahr haben ein paar Leute ihren Grill mit zum See gebracht und es hat niemanden gestört, obwohl es

offiziell verboten ist. Lagerfeuer sollte man wegen der vielen Bäume vermeiden.

Wassersport: Nicht vorhanden. Dafür ist der See einfach zu klein.

FKK: Verbreitet. Im hinteren Bereich des Sees gibt es einen FKK-Strand, aber auch nahe am Eingang kann man sich ungehindert nackt bräunen.

Gastronomie und Toiletten: Die Seeterrasse hat jeden Tag von 11 Uhr bis Mitternacht auf und verkauft Snacks und verschiedene Gerichte. Die gastronomischen

Einrichtungen haben Toiletten.

ÖPNV-Anbindung: Die Endhaltestelle Thekla der Tramlinie 9 befindet sich direkt am See. Außerdem fahren die Busse 70, 79, 80, 81, 82, 83 und die S4 ebenfalls bis Thekla.

Spezialität: Der See ist wahrscheinlich der kleinste Baggersee in Leipzig. Mit 4,3 Hektar ist er etwa 100-mal kleiner als beispielsweise der Cossi. Dafür gibt es eine finnische Sauna, die allerdings recht teuer ist, und eine Liane, um sich ins Wasser zu schwingen.

Rewert Hoffer

Anzeige

Geliebtes Afghanistan
Arbeiten der Fotojournalistin
Anja Niedringhaus (1965–2014)
GALERIE IM NEUEN AUGUSTEUM
21.04.–21.07.2017
www.uni-leipzig.de/kustodie

10 Mai
Mittwoch

Vortrag. studium universale: „Wachstum und Wandel“, Steffen Lange (Institut für ökologische Wirtschaftsforschung) trägt vor: „Postwachstumsökonomie“ | Ort: Universitätsstraße 3, Hörsaal 1 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

Ringvorlesung. studium generale: „Zwischen Humboldt und Bologna – Bildung im Widerstreit der Interessen“, Prof. Heinz-Werner Wollersheim (Erziehungswissenschaften Uni Leipzig) trägt vor: „Bildung oder Kompetenz? – Chancen, Risiken und Nebenwirkungen eines neuen Konzepts“ | Ort: HTWK Leipzig, Karl-Liebknecht-Straße 132, Hörsaal G119 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

12 Mai
Freitag

Party. „WILMA Semesterauftaktparty“ | Ort: Moritzbastei, Universitätsstraße 9 | Zeit: ab 22 Uhr | Eintritt: 5/3 €

Eingefärbte Termine sind kostenpflichtig

14 Mai
Sonntag

Muttertag. Ihr wisst Bescheid | Ort: Zuhause | Zeit: den ganzen Tag | Eintritt: frei

Volksfest. „Hafenfest am Zwenkauer See“: Wassersport, Bootspare, Modellbootregatta, Schiffsfahrten und vielfältiges kulinarisches Angebot | Ort: Hafen Zwenkauer See | Zeit: ab 10 Uhr | Eintritt: frei

Führung. Ausstellung: „Buchillustration in der Reformationszeit“ | Ort: Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6 | Zeit: 15 Uhr | Eintritt: frei

17 Mai
Mittwoch

Ringvorlesung. studium generale: „Bildung – Nicht-Monetäre Bildungsrenditen“, Prof. Monika Jungbauer-Gans (Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung Hannover) trägt vor: „Das nationale Bildungspanel“ | Ort: HTWK Leipzig, Karl-Liebknecht-Straße 132, Hörsaal G119 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

Vortrag. studium universale: „Wachstum und Wandel“, Prof. Christian Wirth (Leiter des Botanischen Gartens Uni Leipzig) trägt vor: „Vom Wandel und Nutzen der biologischen Vielfalt“ | Ort: Universitätsstraße 3, Hörsaal 1 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

Podiumsdiskussion. Thomasius-Club: „Honecker als junger Mann“. Zu Gast: Martin Sabrow (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam) | Ort: Café Alibi, Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6 | Zeit: 20 Uhr | Eintritt: frei

18 Mai
Donnerstag

Besichtigung. ICCAS's Open Day: „Erlebe den intelligenten Operationssaal und andere Projekte der computerassistierten Medizin“ | Ort: Innovation Center Computer Assisted Surgery, Semmelweisstraße 14 | Zeit: 10 bis 17 Uhr | Eintritt: frei

19 Mai
Freitag

Messe. 10. Integrationsmesse: „Gemeinsam leben und arbeiten in Leipzig“. Themen: Berufliche Orientierung, Qualifizierung und Beschäftigung, interkultureller Markt, Kulturangebote | Ort: Neues Rathaus, Martin-Luther-Ring 4-6 | Zeit: 10 bis 15 Uhr | Eintritt: frei

20 Mai
Samstag

Markt. „Streetfood auf der Feinkost“ Nicht Masse, sondern Klasse ist das Ziel. | Ort: Feinkostgelände, Karl-Liebknecht-Straße 36 | Zeit: 12 bis 21 Uhr | Eintritt: frei

Tipp des Monats
Familienfrühstück
Das Frühstück bietet Eltern die Gelegenheit, sich mit AnsprechpartnerInnen verschiedener Organisationen und Einrichtungen in lockerer Atmosphäre über Fragen und Probleme auszutauschen, die ein Studium mit Kind mit sich bringt. Außerdem gibt es einen Flohmarkt.

Mensa am Park, Universitätsstraße 5
Samstag 20. Mai 2017 ab 9:00 Uhr
Der Eintritt ist frei
Anmeldung: familienservice@uni-leipzig.de
Foto: Rene Schweitzer

21 Mai
Sonntag

Konzert. „Bach in der Box“: HMT Studenten unter Leitung von Prof. Martin Krumbiegel | Ort: HMT, Großer Probesaal, Dittrichring 21, Raum -1.33 | Zeit: 19:30 Uhr | Eintritt: frei

24 Mai
Mittwoch

Ringvorlesung. studium generale: „Bildung – Lernende und Lehrende im Dilemma“, Prof. em. Marianne Gronemeyer trägt vor: „... denn sie dürfen nicht, was sie sollen.“ | Ort: HTWK Leipzig, Karl-Liebknecht-Straße 132, Hörsaal G119 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

Vortrag. studium universale: „Wachstum und Wandel“, Johanna Grabow (Scott Polar Research Institute Cambridge) – Stürmische Zeiten im ewigen Eis – Vom Wandel in der Antarktis | Ort: Universitätsstraße 3, Hörsaal 1 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

25 Mai
Donnerstag

Bierbörse. Viele Aussteller aus dem In- und Ausland präsentieren ihre Brauereistände und Biergärten. Die Besucher können sich drei Tage lang einer Bierauswahl mit ca. 900 verschiedenen internationalen Bieren aus 5 Kontinenten widmen. | Ort: Am Völkerschlachtdenkmal | Zeit: Do. 11 bis 0 Uhr, Fr. & Sa. ab 15 Uhr, So. 11 bis 21 Uhr | Eintritt: frei

26 Mai
Freitag

Filmvorführung. „Helle Blitze, dumpfe Trommeln“. Dokumentarfilm (1964) über John F. Kennedy. Moderation: Crister Garret (American Studies Leipzig) | Ort: Vortragssaal Bibliotheca Albertina, Beethovenstraße 6 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

30 Mai
Dienstag

Konzert. Leipziger Universitätsorchester: „Kammermusikabend“, Leitung: Frédéric Tschumi | Ort: Alter Senatsaal, Ritterstraße 26 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: 4/2 €

31 Mai
Mittwoch

Vortrag. studium universale: „Wachstum und Wandel“, Prof. Matthias Middell (Kulturgeschichte Uni Leipzig) – Wachstum und Globalisierung | Ort: Universitätsstraße 3, Hörsaal 1 | Zeit: 19 Uhr | Eintritt: frei

Ringvorlesung. studium generale: „Bildung – Für einen offenen Bildungsbegriff“, Gregor Kowalski (Lerninstitut SMS Bonn) trägt vor: „Wie wollen wir leben? Was will ich wirklich?“ | Ort: HTWK Leipzig, Karl-Liebknecht-Straße 132, Hörsaal G119 | Zeit: 17:15 Uhr | Eintritt: frei

Anzeige

Wann bewirbst du dich?
31.05. 10-16 Uhr
Uni Leipzig
Firmenkontaktmesse mit über 40 Arbeitgebern
Studenten & Absolventen
Praktikum Thesis Berufseinstieg
www.WIK-L.de



IMPRESSUM

student!
Die unabhängige Leipziger Hochschulzeitung
Lessingstraße 7
04109 Leipzig
Fon: 0341/355 204 51
Fax: 0341/355 204 52
Online: www.student-leipzig.de
Twitter: @studentleipzig

Auflage: 10.000 Stück

Druck: MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulze-Straße 3
06116 Halle (Saale)

Herausgeber: student! e.V.
vertreten durch den Vereinsvorsitzenden
René Loch

Anzeigen:
Preisliste 03/2017
anzeigen@student-leipzig.de

Chefredaktion (V.i.S.d.P.):
Jonas Nayda,
Charlott Renske (Stellvertretung)
chefredaktion@student-leipzig.de

Redaktion:
Hochschulpolitik: Rewert Hoffer
Perspektive: Theresia Lutz
Interview: Jonas Nayda (jn)
Wissenschaft: Alexander Schuch
Leipzig: Gesine Münch (gm)
Thema: Luise Mosig (lm) & Karla Rohde (kr)
Kultur: Charlott Renske & Nathalie Trappe (nt)
Service: Anne-Dorette Ziems (adz)
Sport & Spiele: Alexander Sinoviev
Kalender: Jonas Nayda (jn)
Foto: Marie Zinkann (mz)
Grafik: Karla Rohde (kr)
Campuskultur: Dennis Hänel

Redakteure:
Anne Krügel, Bianca Wohlfart, Carolina
Neubert, Dominica Kaluza (dk)

Geschäftsbedingungen:
Alle Rechte und Irrtümer vorbehalten. Die
Zeitung und die in ihr enthaltenen Beiträge
und Abbildungen sind urheberrechtlich
geschützt. Nachdruck oder Vervielfältigung
(auch auszugsweise) ohne Genehmigung
des Herausgebers sind mit Ausnahme der
gesetzlich zugelassenen Fälle verboten.
Die Redaktion behält sich das Recht auf
Veröffentlichung und Bearbeitung von un-

verlangt eingesandten Manuskripten und
Fotos vor und übernimmt keinerlei Haftung.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge
entsprechen nicht unbedingt der
Meinung des Herausgebers oder der
Redaktion. Erfüllungsort, Gerichtsstand und
Vertragsregister ist Leipzig. Die Zeitung
erscheint monatlich außer in den Semester-
ferien und ist kostenlos.
Zu Gunsten der Lesbarkeit verzichten wir
auf Sonderzeichen für eine geschlechts-
neutrale Sprache.
Nächste Ausgabe erscheint: 06. Juni 2017
Redaktionsschluss: 25.05.2017



BCRE
Leipzig Wohnen



0341 256 594 514
vermietung@bcre-leipzig.de
www.bcre-leipzig.de

Studenten aufgepasst!

SCHÖNEFELD – Bautzner Str. 3 – Hochparterre

Toll sanierte 2-Raumwohnung

ruhige & dennoch zentrale Lage

ca. 39 qm | frisch saniert, sofort bezugsfertig | modernes Laminat im Wohnraum | Küche mit Fenster & Möglichkeit der Einbauküche vorhanden | Tageslichtbad mit Dusche | Kelleranteil vorhanden | Kautiön: 2 Kaltmieten | EVK: 132,02 kWh/(m²*a), Fernwärme Baujahr: 1952 | KM: 267,00 € / WM: 385,00 €

Warmmiete: **385,-€**



Warmmiete:
575,-€



MOCKAU – Mockauer Str. 46 – Hochparterre



Wunderschöne 3-Raumwohnung

mit Loggia und Tageslichtbad

ca. 64 qm | Laminat in den Wohnräumen | Küche mit Zugang zur Loggia | auf Wunsch mit Einbauküche Tageslichtbad m. Badewanne | Kelleranteil vorhanden Straßenbahnhaltestelle direkt vor der Haustür Kautiön: 2 Kaltmieten | EVK: 142,03 kWh/(m²*a), Gaszentralheizung | Baujahr: 1926 | KM: 415,00 € / WM: 575,00 €

NEUSTADT-SCHÖNEFELD – Neustädter Str. 9 – 1. OG

Wir renovieren für Sie!!! Großzügige 7-Raumwohnung in zentraler Lage – bestens WG-geeignet

ca. 169 qm | bezugsfertig nach Absprache | hochwertiges Laminat in den Wohnräumen | 2 Küchen & 2 Balkone Einbauküchen möglich | zwei geflieste Tageslichtbäder Kelleranteil und 2 kleine Abstellkammern vorhanden sehr gute Erreichbarkeit des Personennahverkehrs Einkaufsmöglichkeiten i. d. Nähe | ruhige Nebenstraße Kautiön: 2 Kaltmieten | EVK: 91,26 kWh/(m²*a), Fernwärme | Baujahr: 1900 KM: 1183,00 € / WM: 1.585,00 €



Warmmiete:
1.585,-€

